This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

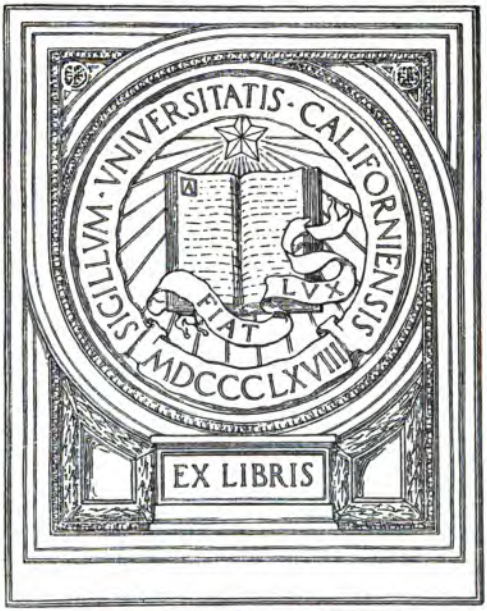
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

725d
W136
4

UC-NRLF
$B 289 651

YB 40553

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



Ueber Einwirkung

der

Vokale auf Vokale:

Umlaut, Brechung, Assimilation.

Mit besonderer Rücksicht

auf die

germanischen Sprachen.

Von

Dr. Fr. W. Wahlenberg,

Gymnasiallehrer.

Sigmaringen.

Druck und Verlag von P. Liehner.

1855.

VM36

BURDACH

Vorwort.

Wer sich daran gewöhnt hat, mit Lust und Liebe die geheimnißvollen Klänge menschlicher Rede zu belauschen, ihren wunderbaren Wechselwirkungen und den Gesetzen jeglicher Lautwandlung nachzuspüren, wird gerade im Gebiete des Vokalismus die frischesten, kräftigsten, wie die feinsten, leisesten Kundgebungen jenes geheimnißvollen Wirkens der Laute finden. Für das eingeweihte Ohr des Forschenden empfangen jene Klänge Leib und Leben; seinem geistigen Auge erscheinen sie handelnd, ringend, einander feindlich abstoßend und verwandtschaftlich anziehend, zu friedlicher Ordnung und zu vollendetem Wohlklange sich einigend.

Vorliegende Schrift wird versuchen, das Wesen und die Ursachen solcher Einwirkungen der Vokale auf Vokale zu erklären. Daß darin nicht alle Erscheinungen zusammengestellt sind, die man hätte herbeiziehen können, wird leicht Entschuldigung finden; von erschöpfender Vollständigkeit kann ohnehin unmöglich die Rede sein. Doch wird man aus dem gesammten Gebiete der germanischen Sprachen kaum eine Erscheinung vermissen, welche für die zu behandelnde Frage von einiger Bedeutung wäre. In keiner andern Zunge

M114094

sind die Erscheinungen, welche den Stoff der vorliegenden Untersuchung bilden, zu gleicher Zeit so mannichfaltig und so anschaulich vorhanden, und der Verfasser mußte daher auf die germanischen Sprachen sein besonderes Augenmerk richten; der deutsche Umlaut — in einer weitern Bedeutung dieses Wortes — bildet den eigentlichen Kern der Abhandlung. In einigen schwierigen Punkten (ich nenne insbesondere die angelsächsischen Brechungen ea und eo) darf die Untersuchung noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Ueber Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit der in Betreff des Guna im Sanskrit aufgestellten Vermuthungen mögen gründlichere Kenner dieser altehrwürdigen „vollkommenen" Sprache urtheilen.

Sigmaringen, im August 1855.

Der Verfasser.

UNIV. OF CALIFORNIA

I.

Kurze Vokale.

§ 1. Es gibt 3 Grundvokale: A I U. Die hieroglyphische, sowie eigentlich auch die althebräische Schrift, bezeichnete gar keine andern Vokale; die indische (Devanagiri) und die gothische kannten wenigstens keine andern kurzen Vokale, und die beiden Längen ê ô im Sanskrit zeigen noch deutlich ihren Ursprung aus ai au. Die arabische Schrift hat auch jetzt noch nur diese drei, obwohl die heutige Aussprache, besonders die in Syrien und Aegypten gebräuchliche, weniger die der Beduinen, auch e o ö ü entwickelt hat.

§ 2. Unter diesen drei ursprünglichsten Vokalen ist aber a wieder der reinste und nächste Laut, während i und u, mit bestimmterer Fassung der vordern Sprachwerkzeuge gesprochen, gleichsam mehr körperlichen Lautes sind und leicht in die Halbvokale j und v (w) übergehen. So entspringt in vielen Fällen aus älterem a jüngeres u und i, besonders bei großer Formfülle oder Belastung des Wortes durch einen Zuwachs, sodann durch den Einfluß umgebender Consonanten.

§ 3. Beispiele: u aus a. Sanskrit: ur entwickelt sich oft aus dem vokalischen r, d. h. aus ursprünglichem är; pipurati, *πιμπλᾶσι, πιπλάντι*, von pr = pär; pitur für pitar(s), *πατρός*; patyus für patyas, gen. von patis, *πόσις*; tutôpatus, 3. dual. *τετύφατον*, dagegen praes. tôpatas, *τύπτετον*; die reduplizirten Intensive c'anc'ûrmi, pamphulmi (ich

gehe, ich trage Früchte) von c'ar, phal; phullas, part. perf. pass. von phal (vergl. griech. *φύλλον*).

Zend: brâturyê, Geſchwiſterkind von bràta(r), Bruder. — Latein: —mus in tundimus = ſanskr. —mas in tudâmas, ſowie die Endungen der Nomina us, um = ſanskr. as, am; tundunt = tudanti (ſanskr.); u in den Adv. auf itus (coelitus); in decumus = decimus, ſanskr. daçamas.

Ebenſo entſteht im Lat. aus a das u vor l, p, b in insulsus, insultare, conculcare, aucupium, contubernium. — Dem un in den goth. Wörtern sibun, ſieben, taihun, zehn, tunthus, Zahn, un—, un— (untrennb. Partikel), entſpricht im Sanskr. an, und wie jenes ſanskritiſche tutôpatus zu tôpatas, ſo verhält ſich goth. haihaitum, wir hießen, zu haitam, wir heißen. Ahd. (d. h. Althochdeutſch) wolfum, Wölfen, plintemu, blindem, kipu, ich gebe, altſächſ. skipu, Schiffe, angelſächſ. giſu, Gabe, ſind goth. vulfam, blindamma, giba, skipa, giba. Griechiſch: *νύκτα*, ſanskr. naktam (*υ* urſprünglich = u). Litthauiſch: ugnis = ſanskr. agnis, lat. ignis; vgl. noch ungurys, litth. = lat. anguilla, neben litth. angis = lat. anguis.

§ 4. Beiſpiele: i aus a. Sanskrit: ir häufig aus vokaliſchem r, d. h. ăr (§ 3), wie girâmi, ich ſchlinge, von gr (vgl. lat. gula mit l für r); in der Reduplikationsſilbe des Deſiderativs pipâsâmi, ich will trinken, von pâ (dagegen bubhûshâmi von bhû, *φύω*); ag'ig'ishâmi, ich will bewegen, von ag' (lat. ago) aus ag'-ag'-ish; im redupl. Aorist ac'ic'chadam von c'had, decken, und vediſch in der 3. Conjugationsklaſſe: vivakmi von vac', lat. voco, wie griech. *δίδωμι, τίθημι* = ſanskr. dádâmi, dádhâmi; ſanskr. rôditi = vediſch rôdati, er weint, von rud; das redupl. perf. tutôp-ima, griech. *τετύφ-αμεν*; die substant. fem. auf ikâ von masc. akas; pâc'ikâ von pâc'akas, Koch (pac' = *πέπ-τω*, lat. coquo); pitâ(r) = zend. pata(r), Vater. Lateiniſch iſt is im gen. singl. = ſanskr. as; —tis, 2. plur. ſetzt ein ſanskrit. thas, tas voraus, wofür tha, ta, griech. *τε*

gilt; i in den bindevokalischen Verbalformen leg-i-mus, leg-i-tis, in der Superlativendung imus. Bei Zusammensetzungen geht a im Lat. häufigst in i über: occiput, inimicus, cominus, difficilis, ejicio, attingo, und in redupl. perf. cecini, tetigi. Inter, simul, quinque entsprechen den sanskr. antar, sama, panc'an. Gothisch: —is, gen. sgl.; im Verbum vigis, vigith = sanskr. vahasi, vahati, vahatha; das i im praes. der starken Verba: ita, viga, binda (sanskr. ad, vah, bandh); ist = sanskr. asti, ἐστί; ik, ich = sanskr. aham, sowie in vielen andern Wurzeln: sibun = saptan, sieben, mids = madhyas, mitten; ni = na, nicht. — Die litth. Wörter wilkas, Wolf, pilnas, voll, ilgas, lang, szirdis, Herz, weisen auf eine sanskritische Grundform mit dem Vokal r = ăr, und wo, wie zum Theil bei den letztgenannten Wörtern und bei den starken Verben im Deutschen, die urverwandten Sprachen sämmtliche 3 Vokale zeigen, hat die älteste Form der Wurzel ein a: sanskr. agnis, lat. ignis, litth. ugnis; sanskr. an—, griech. ἀν— (α privat.), lat. in—, deutsch un—; altpers. daragha, litth. (d)ilgas, altslav. dlŭgŭ, lang (= griech. δολιχός); sanskr. vrkas = vărkas, litth. wilkas, goth. vulfs, altslav. wlŭkŭ, Wolf, altnord. vargr. Die lat. decimus, decumus weisen auf sanskr. daçamas; dem goth. nima, nam, numans, nehmen, liegt als ursprüngliche Form nam zu Grunde; goth. hilpa, halp, hulpans ist das sanskr. kalp.

Langes a geht auf ähnliche Weise in langes i über. Sanskr.: das Intensiv von pâ, trinken, lautet pêpîyantê, 3. pl. (med.); vgl. griech. πίνω, πῖθι; sanskr. pass. pîyatê, πίνεται, partic. pîtas, altslav. pitŭ. Von dâ, geben, pass. 3. sgl. dîyatê, intens. 3. pl. dêdîyantê. In der 9. Conjugationsklasse: yunâmi, ich verbinde, pl. yunîmas, von yu.

§ 5. Hierauf nun bildeten sich zunächst die E- und O-Laute. Die E-Laute sind Mischvokale, die zwischen a und i liegen, sowie die O-Laute a und u vermitteln. Von den E-Lauten werden meist nur zwei strenger unterschieden: 1) ein

dem a näher liegendes e, unſer ä, franz. è, offenes e; 2) ein dem i näher liegendes e, franz. é, geſchloſſenes e, ë nach Grimm. Das è iſt ein ſich zum i neigendes a, das ë ein dem a ſich näherndes i. — Zwiſchen a und u unterſcheidet man 1) ein dem a näher liegendes o, ò, ital. ò; 2) ein dem u näher liegendes o, ó (in kommen, lang in Noth). Daher die beiden Reihen a è ë i
und a ò ó u.
Dazu kamen noch zwiſchen i und u ein ü, und zwiſchen den E- und O-Lauten ein zwiefaches ö: ein offenes, dem è und ò entſprechendes ö = ö̀; ein geſchloſſenes, zwiſchen ë und ó liegendes ö = ö́. Daher die Reihen
è ö̀ ò
und ë ö́ ó.
Da jedoch ö auch zwiſchen a und ü liegt, ſo bildet es die Mitte der Pyramide:

a
e ö o
i ü u

oder mit Unterſcheidung der E-, O- und Ö-Laute:

a
è ö̀ ò
ë ö́ ó
i ü u

Vergl. Dr. Lepſius: Das allgemeine linguiſtiſche Alphabet. 1855. p. 22—24.

In mehreren europäiſchen Sprachen finden ſich noch andere Nüancen dieſer Miſchlaute e, o, ö, und es weichen namentlich die engliſchen Vokale meiſt ein wenig von denen der übrigen Sprachen ab. So liegt z. B. das gewöhnliche kurze engl. a (in man, Mann) dem a näher, als unſer ä.

§ 6. E aus A. Die Beiſpiele ſind in den meiſten Sprachen höchſt zahlreich, daher nur einige. Zend oft vor r, m, n: henti = ſanskr. santi, ſind; hentem = santam, lat. (prae)sentem; vereka = ſanskr. vrkas, värkas, Wolf.

Griech. ἐγώ, ἐστί, ἔδω (ἐσθίω), ἑπτά, δέκα, und lat. ego, est, edo, septem, decem = sanskr. ahám, asti, ad—, saptán, dáçan. Lat. refello, imberbis, perpetior, perfectus, refercio von fallo u. s. w. Umbrisch: sent = sanskr. santi, zend. henti, sind; petur, decen, oskisch petora, dekm = lat. quatuor, decem. Litthauisch: esmi = sanskr. asmi, ἐμμί oder εἰμί; edmi = sanskr. admi, ἔδω; septyni, sieben, deszimt, zehn. Altslavisch: vezete, latein. vehitis, griech. Ἔχετε = sanskr. vahatha; medú, griech. μέθυ, litth. medus = sanskr. madhu; russisch: sveker, griech. ἑκυρός = çvaçuras, svaçuras. Franz. père, chef etc. Celtisch-kymrisch: pedwar = sanskr. c'atvâr, lat. quatuor; deg = δέκα; breton. (armorisch) pemp, griech. πέντε, πέμπε = sanskr. panc'an.

§ 7. Auch in mehreren germanischen Sprachen stellt sich ein aus a (nicht durch eigentlichen Umlaut) entstandenes e oder ä ein, vorzüglich im Angelsächsischen und Friesischen. Das Angels. verwandelt a in ä in Wörtern, wie däg, Tag, däges, Tages, gäst, Gast, äppel, Apfel; zuweilen erscheint e: gest = gäst. In dagas, Tage pl., dagum, Tagen, bleibt a rein. Man sieht, die folgenden vollern Vokale schützen den ursprünglichen Laut, während e in däges die Schwächung begünstigt (§ 46). Daneben erscheint vor andern Lautverbindungen die Brechung ea: fealo, fahl, healf, halb, eahta, acht (vgl. § 29). Auch das englische kurze a hat meist noch den ä-Laut: man, Mann, apple, Apfel. Das Friesische schreibt in den meisten Fällen e für angels. ä und öfters für ea: gref, angels. gräf, Grab; thet, das; weter, angels. wäter, Wasser; scerp, angels. scearp, scharf. Mittelniederländisch (mnl.) erscheint vor r mit folgendem Consonanten ae statt a: waerm, staerc. Ae steht hier sonst auch für langes a: jaer, Jahr; die Aussprache scheint sich jedoch einmal dem e genähert zu haben. So findet sich sterf neben staerf, starb, herde neben harde, haerde, hart, und ae entspringt aus e in aerde = erde, swaert = swert. Neuniederländisch (nnl.)

heißt es auch noch scherp, ſcharf, sterk, ſtark, und im niederrheiniſchen Dialekt ärg, arg, värf, Farbe. Auch die nordiſchen Sprachen zeigen einzelne e aus a; gothländiſch et = altnord. at, daß; thet, altſchwed. thät, neuſchwed. und dän. det, das.*) Die Mundart der färöiſchen Inſeln bricht in ea: greava, graben, greas, Gras.

§ 8. O aus A. Im Bengaliſchen klingt das kurze ſanskr. a meiſt wie o: opo = apa, ἀπό. Griech. ὀστέον, lat. os(s), altſlav. kostĭ = ſanskr. asthi; lat. novus, altſlav. novŭ = ſanskr. navas, litth. nawas (griech. mit e: νέος, goth. mit i: niujis, neu); griech. ὀκτώ, lat. octo, altſlav. osmĭ, iriſch ocht = ſanskr. ashtau, litth. asztúni, goth. ahtau; griech. ὄσσε (dual. für ὀκϳε), lat. oculus, altſlav. oko = ſanskr. akshis, litth. akis; ὄϊς, lat. ovis = ſanskr. avis, litth. awis (altſlav. ovĭtza). Iriſch: nochd, Nacht. Das Rhäto-Romaniſche zeigt häufig o für a vor n, m: onn, tont, speronza, romm, clomm = lat. annus, tantus, ramus, clamo, ital. speranza; portug. fome = lat. fames.

§ 9. Auch die germaniſchen Sprachen zeigen ein aus a (nicht durch eigentlichen Umlaut) entſprungenes o, beſonders das Angelſächſiſche, das Frieſiſche und die nordiſchen Sprachen. Im Angelſ. iſt o für a vor m, n gewöhnlich: grom, Gram, noma, Namen, long, lang, hona, Hahn, hond, Hand; auch of = af, ab. Engliſch: long, of; dann auch old, cold = angelſ. eald, ceald, alt, kalt. — Frieſ. meiſt wie angelſ.: noma, hona, long, hond, of. Altnordiſch tritt für a ein å, á (geſprochen faſt ao) ein in Wörtern wie kálfr, Kalb, lángr, lang, kránkr, krank, nátt, nott, Nacht; altſchwed. bolker, Balken; neuſchwed. a mit übergeſchriebenem o = å in Wörtern wie lång, lang, hård, hart, åtta, acht, stånd, Stand; däniſch mit aa (= å) und e: haard, haand; holde,

*) Auch mittelhd. dez, diz.

halten; vogn (Wagen) und lov (Geſetz; altn. lag), in beiden durch Einfluß des v (w).*) Norweg. laang, saang.

Die übrigen deutſchen Sprachen verrathen nur eine geringe Neigung zu dieſem o, mit Ausnahme der Volksdialekte, beſonders des oſtlechiſchen (baieriſch-öſtreichiſchen) und thüringiſch-ſächſiſchen. Althd.: halon, holon, holen, fana, fona, von, wamba, womba, Bauch (vor l, m, n); altſächſ.: an, on, af, of (ab); mittelniederl.: sochte, sachte, ſanft, und in ou aus al: houden, hauden, halten; out, alt;**) mittelniederdeutſch: holden, olt, vrüntschop, Freundſchaft.

§ 10. Wie aus kurzem a ſich die Kürzen e und o, ſo entwickelten ſich auch aus â die Längen ê und ô. Beiſpiele: δίδωμι = ſanskr. dadâmi; τίθημι = dadhâmi, litth. dêmi; μήτηρ, angelſ. môder, litth. motê = ſanskr. mâtâ(r); goth. brôthar = lat. frater, ſanskr. bhrâtâ(r); μήνη, angelſ. môna = ſanskr. mâs, althd. mâno; φηγός, goth. bôka = lat. fagus. Hieher gehört auch das Verhältniß des joniſchen η zum doriſchen α: σοφίη = σοφία.

§ 11. E aus I, O aus U. Schon im Zend ſoll (nach Anquetil) kurzes i wie e, kurzes u wie o ausgeſprochen werden. Für das hebräiſche kurze Chirek in geſchärften Silben ſetzen die Septuaginta meiſtens ε: Ἐμμανουήλ, für kurzes Kibbuz o: Ὀδολλάμ, Ὀζίας. In dem Altſlav. finde ich snocha = ſanskr. snusha, lat. (s)nurus, Schnur; ſtatt der alten jerĭ und jerŭ (ĭ und ŭ) erſcheinen ſpäter vielfach e und o: stĭklo, ruſſ. stèklo, Glas; dĭnĭ, böhm. den, Tag; vĭsĭ, poln. wieś, Dorf; plŭkŭ, ruſſ. polk, poln. polk, pulk, Heer (Volk). Die oskiſche Schrift hat ein modifizirtes u (ú) für den in o übertretenden Laut, z. B. in pútúrúspid, lat. uterque (gleichſam πότερός τε). Die romaniſchen Sprachen entwickeln aus lat. ĭ und ŭ faſt in den meiſten Fällen e und

*) Vgl. § 58 und § 28.

**) Vgl. § 14, 2.

o (ital. ó und ò). Lat. vidua, ital. vedova; piscis, pesce; juvenis, giovane; turris, torre. Spaniſch: lengua (lingua), joven; portug. vencer (vincere), poço (puteus); provenz. cenre, plom; franz. cendre, plomb; walach. negrŭ (niger), nor (nurus). Rhätorom. selva, lenn, nozza, plover = lat. silva, lignum, nuptiae, pluere; insbeſondere der oberländiſche Dialekt (Ramontsch sur selva): melli (mille), scret (scriptum), trest (tristis); Engadin: milli etc.

Die deutſchen Sprachen entwickeln durch einen A-Umlaut, d. h. durch Einfluß eines folgenden a aus i ein ë, aus u ein ó, und die jüngern Dialekte laſſen e und o noch in viel weiterer Ausdehnung zu. Hierüber in §§ 38, 41, 45.

§ 12. Alle dieſe Uebergänge ereigneten ſich in der Regel ohne Einwirkung eines folgenden Vokals, zuweilen nachweislich unter dem Einfluſſe beſtimmter Conſonanten; es ſind dieß beſonders die liquidae und nasales l, r, m, n, ng. So im Sanskr. ir, ur aus ăr; im Zend das ĕ vor m, n und r; das angelſ. und rhätoroman. o vor m und n. — Man beachte insbeſondere den kurzen Vokal der bindevokaliſchen Conjugation im Griechiſchen und Lateiniſchen, der bald ε, i, bald o, u für ſanskr. a iſt. — Vor m und n ſteht o, u: λέγομεν, λέγοντι (3. pl. = λέγουσι), ἔλεγον, λέγομαι, volumus, legunt; dagegen λέγετε, ἔλεγες, λέγεται, legitis, legis, legit, legĕris. Legimus ſteht wohl für ein älteres legumus; vgl. quaesumus und decumus (§ 4), optumus. Legens, legentis erinnert an das zend. hentem (§ 6); euntis ſtimmt wieder zum griech. λέγοντος.

Das Gothiſche bewahrt in erſterm Falle (vor m und n) das a; ſonſt ſchwächt ſich der Vokal meiſt zu i: gibam, giband; gibis, gibith.

II.

Diphthonge und lange Vokale.

§ 13. Aus jenen 3 Grundvokalen a i u traten als nächste Diphthonge ai und au zusammen, und hier beginnt nun schon ein Einfluß des einen Vokals auf den andern möglich zu werden und hin und wieder zu erfolgen.

In AI kann 1) a auf i einwirken und sich dasselbe nähern, d. h. es zu e machen (§ 5). So erhalten wir ae (aë, aè). Griechische Inschriften zeigen zuweilen ein diphthongisches αε = αι, und das Latein hat ae für älteres ai (vgl. gnaivod, aidilis, qvaistor auf den Grabschriften der Scipionen). In alten althd. Handschriften findet sich ae = goth. ai, besonders für späteres ê: kalaert, gelehrt = goth. galaisiths; im Hildebrandslied auch aen, ein, raet, ritt = althd. reit. Auch angelſ. vertritt ae häufig das goth. ai; sonst steht dafür â, wo das folgende e ganz in den vorhergehenden Vokal aufgegangen ist (§ 15). Ueber das zend. aê s. Nr. 3.

2) I wirkt auf a ein und zieht es näher an sich, indem es dasselbe umlautet, in e verwandelt: èi. Der goth. Diphth. ai ist gemeinalthd., mittelhd. und neuhd., sowie altnord. zu ei geworden: goth. stains, Stein. Vergl. das neuböhmische d'elej für d'elay; das portug. primeiro aus primairo, und dieß aus lat. primarius (§. 20).

3) Beide Vokale nähern sich gegenseitig und fließen in èë und zuletzt in ê zusammen. Das sanskr. ê entspringt aus ai (§ 1): prêtas = pra-itas, vergangen, von i, gehen; im Prakrit c'intêsi = sanskr. c'intayasi, du denkst. In der Zendsprache entspricht meist ê, das jedoch oft in der Form aê auftritt: çaêtê = sanskr. çêtê, κεῖται. Neugriech. αι und franz. ai lautet wie ä. Statt des goth. ai hat das Altsächs. und Altschwed. in der Regel, das Althochd. (sowie das Mhd.

und Neuhd.) in gewiſſen Fällen — vor r, h, w und in Flexionen — ein ê: goth. mais iſt althd., altſächſ. mêr (§ 40).

Das unter 1 erwähnte lat. ae fließt bald in ê (ä) zuſammen; Varro de lingua latina: In Latio rure hedus, quod in urbe ... haedus. Ital. greco = graecus; ſpan. heces = faeces; provenz. segle = saeculum. Ebenſo verengt ſich im Hebr. und in der neuarabiſchen Ausſprache ai in ê; baith wird bêth, Haus.

§ 14. Aehnlich verhält es ſich mit AU.

1) Das u nähert ſich dem a und wird o; alſo ao (aó, aò). Alte althd. Handſchriften gewähren ao für goth. au, meiſt, wo es ſpäter ganz zu ô wurde: haoh, hoch, aora, Ohr, aostara, Oſtern; im Hildebrandsliede taoc, taugt. Analog iſt das althd. ae = ai für ſpäteres ê; hier wirken die folgenden Conſonanten mit. Auch griech. Inſchriften bieten *αο* = *αυ*, und für das ſanskr. âu hat das Zend meiſt âo. Ueber das zendiſche aô ſ. Nr. 3.

2) Das u lautet das a um; es entſteht òu. Der goth. Diphth. au iſt gemeinalthd. und mhd. ou: goth. laups wird loup, Laub. Im Mittelniederl. und Neundl. ſteht ou meiſt auch für älteres au; houden, oud entſpringt aus hauden, aud, und dieß aus halden, ald = halten, alt. Das böhmiſche au lautet ou und wird neuerdings auch ſo geſchrieben. Portüg. wird aurum, causa, paucus zu ouro, cousa, pouco. Norw. ouge, Auge.

3) Beide Vokale verengen ſich in ô. Dieß im ſanskr. ô (§ 1): apôhati = apa (*ἀπό*) und ûhati (lat. auget); prôktas = pra und uktas (von vac), geſagt. Im Zend entſpricht ô und oft aô: zaôsha = ſanskr. g'ôsha, Wille, von g'ush (goth. kiusan, wählen); vgl. aê neben ê §. 13. 3. Franz. au lautet o; ital. heißt es oro, cosa, poco = aurum, causa, paucus, und ſchon im Lat. zeigt ſich plostrum, codex neben plaustrum, caudex. Goth. verengt ſich au zu ô in ubiltôjis, tôja, von taui, Werk, taujan, wirken. — Gothiſches au iſt im Altſächſ. (alſo auch mnl. und nnl.) in

der Regel, althd. (alſo auch mhd. und nhd.) unter gewiſſen conſonantiſchen Einflüſſen (vor r, l, h und den Dentalen t, d, z, s, n) zu ô geworden: goth. auso, altſächſ. und althd. ôra, Ohr; goth. laubs, Laub, altſächſ. lôf (§ 44). — Hebr. und neuarab. wird au zu ô: jaum, jôm, Tag; hebr. qĕtâlô aus qĕtâlâhû (qĕtâláu).

§ 15. In andern Fällen kann der eine ungeſchwächt bleibende Vokal den andern ganz an ſich ziehen. So können bei bleibendem a die Diphth. ai und au zu â (durch die Reihen ai, aë, aè, aa, und au, aó, aò, aa), bei bleibendem zweiten Vokal ai zu î (ai, èi, ëi, ii), und au zu û (au, òu, óu, uu) werden. Goth. ai lautet angelſ. und zum Theil frieſ. â: gâst, Geiſt; klâdh, klâth, Kleid.*) Umgekehrt wird im Mittelniederrheiniſchen ai für â geſchrieben: jair, Jahr. Das Frieſiſche hat auch für goth. au ein â: dâf, drâm, âge = taub, Traum, Auge. Umgekehrt findet ſich in mittelhd. Handſchriften au für â: slauf, haut = Schlaf, hat. Mhd. uo, üe, ie ſind neuhd. û, ü, î: guot, gut, liet, Lied.

Das griech. ει wird in der neugriech. Ausſprache zu î verengt; aus altlateiniſchem deico (vgl. δείκνυμι, goth. teiha), inceido (aus caido = caedo, abgeſchwächt wegen Belaſtung durch Compoſition) wurde dico, incido. Niederrheiniſche Dialekte bieten ſtatt der aus ai, ei entſtandenen Verengung ê (§ 13, 3) ein langes i: sîr, ſehr, mî, mehr. Das goth. ei iſt althd. î: vein, wîn, Wein.

Gleicherweiſe nahm das urſprünglich diphthongiſche griech. ου ſchon frühe die Ausſprache u oder û an; aus altlat. douco, jouro, jubeo, Loucina wurde duco etc. Im niederrhein. Dialekt ſteht rût, schûfs = roth, Schooß, für goth. rauds, skauts. Altſlav. ou oder û entſpricht goth. und litth. au in oucho (ûcho) = goth. auso, Ohr, litth. ausis, griech. οὖς, kretiſch ἄυς.

*) Die LXX haben Σινᾶ = hebr. Sinai, Sinaj.

Umgekehrt haben sich die langen Vokale î und û des Mittelhd. und Angelsächs. im Neuhd. und Engl. in ei, ai (engl. i geschrieben) und au (engl. ou) erweitert und (in den Reihen ii, ëi, èi, ai, und uu, óu, òu und au) auseinandergesetzt: hûs, Haus, house; wîp (angelsl. vîf), Weib, vife. Vgl. im Neundl. huis (ui wie unser eu), wijf (ij wie ëi).

§ 16. Von den übrigen Diphthongen erwähne ich kurz nur einige: iu, das besonders im Goth., Althd. und Altsächs. vorkommt, verengt sich durch gegenseitige Annäherung (in der Reihe i ü u, § 5) zu langem ü. So goth. dius, altnord. dŷr, Thier; althd. viur, angelsl. fŷr (ŷ = ü). Ein gleiches Schicksal erfährt das im Slavischen sich findende diphthongische üi, das auch aus ü + i entstehen kann; vgl. obüiskati aus obü und iskati, durchsuchen, russ. obysk' (Durchsuchung), worin y (jery) fast wie ü lautet. Sonst wird das altslav. jerüi im Poln. und Böhm. durch y ersetzt; syn, Sohn.

Die althd. und altsächs. Diphthonge ia, io (§ 42) wechseln mit ea, eo, indem i zum Theil durch Einfluß des folgenden a und o (in o liegt a und u) in e umlautet (§§ 37, 38); dieselben verengen sich altsächs. zuweilen, mittelnd. und in heutigen niederdeutschen Dialekten häufig zu ê: althd. liaz, leaz, altsächs. lêt. So treffen also die Verengungen von ai (§ 13, 3) und ia in ê zusammen.

Statt eines ältern lateinischen oi (foideratus, Coilius) erscheint später oe, und dieß verengt sich in unserer Aussprache zu ô (vergl. die Reihe e ö o, § 5), in den romanischen Sprachen zu ê mit überwiegendem Einfluß des letzten Vokals; poena, ital. pena.

Aus der Reihe e ö ü sieht man auch, wie der Mischlaut ö (§ 5) durch eu, d. h. eü dargestellt werden konnte; so im Franz. und Neuniederl. Das e (= a + i) wird durch das in dem ü liegenden u in ö (= o + i), und das ü (= u + i) durch das in e liegende a gleichfalls in ö (= o + i) verschoben, und so entsteht durch gleichmäßige Attraktion ein gleichförmiges ö.

§ 17. Ein anderes Verfahren, das bei unmittelbarer Berührung der Vokale von den Sprachen eingeſchlagen werden kann, iſt die Verhärtung der Vokale i und u in ihre entſprechenden halbvokaliſchen Frikativen (Reibelaute) j (y) und v (w). Sanskr. nadî, Fluß, gen. nadyâs; vadhûs, Weib, gen. vadhvâs; zend. nom. pl. paityas—, paçvas—, von paitis, patis, πόσις, paçus, lat. pecu. Hierdurch können Diphthonge aufgelöst werden und wieder zuſammentreten; goth. taujan (thun), praet. tavida; tavi (Werk), pl. mit Verengung tôja; thivi, Magd, gen. thiujôs, von thiu-s, Knabe; aiv und ajukiduth = lat. aevum; havi, gen. haujis, Heu. Im Sanskr. wechſelt div und dyu, Himmel (verwandt mit lat. divum).

Auch werden j und v häufig zwiſchen i oder u und einem andern Vokal eingeſchoben; ſanskr. âpnu-v-anti, ſie erlangen; 1. pl. âpnumas; bhîs, Furcht, acc. bhijam; goth. thrija, ija = lat. tria, ea; viduvô = vidua; ital. Mantova, Genova.

§ 18. Außer den drei kurzen Grundvokalen a i u und ihren Schwächungen und Trübungen e o ü ö nebſt den ihnen entſprechenden Längen â î û ê u. ſ. w. entwickelte ſich alſo eine reiche Fülle von Diphthongen, die wir § 13—16 häufigſt mit den Längen wechſeln ſahen. Einzelne Sprachen lieben die volleren Diphthonge, andere ziehen die Verengungen derſelben in einfache Längen vor. Zu den letzteren gehören das Altſächſiſche, das Mittelniederländiſche und Frieſiſche, am entſchiedenſten das Schwediſche und Däniſche; auch das Lateiniſche hat dieſen Weg eingeſchlagen.

Das Altindiſche kannte außer den drei urſprünglichen Kürzen nur folgende Vokale und Diphthonge:

â î û ê (aus ai) ô (aus au) âi âu

die ſich nach ihrer Verwandtſchaft mit den Grundvokalen in drei Gruppen ſondern:

a	â		
i	î	ê (ai)	âi
u	û	ô (au)	âu

Die entsprechenden griechischen Reihen sind:

$\breve{\alpha}$	ε	o	$\bar{\alpha}$	η	ω
ι			$\bar{\iota}$	$\varepsilon\iota$	$o\iota$ $\quad\alpha\iota$
υ			$\bar{\upsilon}$	$\varepsilon\upsilon$	$o\upsilon$ $\quad\alpha\upsilon$

Das Altlateinische zeigt noch die Reihen:

a	e	o	ā	ē	ō	
i			ī	ei	oi	ai
u			ū	eu	ou	au

Ueber ε (e) o aus a vergl. § 6 und 8, über η ω ē ō aus ā § 10. Die griech. ει οι und ευ ου, sowie die altlat. ei oi und eu ou sind als Schwächungen von ai und au zu betrachten, wie die einfachen ε (e) und o von a.

Das spätere Latein hat dafür:

a	e (i)	o (u)	ā	ē	ō	
i			ī	ī	oe (û)	ae
u			ū	ū	ū	au

Ueber ae oe für ai oi, î für ei, û für ou s. § 15. Ein eu für späteres u zeigt die ältere Form von Lucetius (Leuc—), neben Loucina = Lucina. Das jüngere û aus oi oe scheint befremdend; altlat. oinos, ploirumos, comoinis, coira = unus, plurimus, communis, cura, und noch später erscheint moenia neben munio, poena punio, Poenus Punicus. Das o in diesem Diphthong oi (oe) ging in u über, wie im spätern Lat. häufig (filios, sentiont, volpes = filius u. s. w.), und ui verdichtete sich nun in u, wie mittelhd. uo in neuhd. û (§ 15). Auch das neuniederl. oe drückt den Laut û aus: goed, gut.

Die gothischen Gruppen sind höchst einfach:

a	i	u	ê	ô
i			ei	ai
u			iu	au.

Hier verhalten sich ê, ô und ei wie im Griechischen und Altlateinischen. Der Diphthong iu, entsprechend dem griech.

ev; ist aus au abgeschwächt, wie i (§ 4) aus älterem a; litth. naujas = goth. niujis neu.

Die altslavischen Reihen sind verworrener:

e	o (ŭ)	a			
ĭ	i	(ĭ) je (ja für ai)		oj	aj
ŭ	ŭĭ	(ui) ou (u)		ov	av

Vergl. die Formenlehre der kirchenslavischen Sprache von Dr. Schleicher, p. 64—79.

III.

Umlaut, Brechung.

§ 19. Auf einen vorhergehenden Vokal übt der Vokal der folgenden Silbe in ähnlicher Weise einen Einfluß aus, wie wir es oben § 13 und 14 unter den beiden Vokalen eines Diphthonges gesehen haben. Wir behandeln zuerst die I-Umlaute, als welche am frühesten erkannt worden sind.

I-Umlaut.

Im Zend wirkt ein folgendes i oder î, auch der entsprechende Halbvokal y (j) so auf den Vokal der vorhergehenden Silbe ein, daß dieser sich mit einem i verbindet; das folgende i spiegelt sich gleichsam schon vorläufig an dem vorhergehenden Vokal ab. So wird durch den Zutritt des i kurzes a zu ai, â zu âi, u und û zu ûi, é aé zu éi aêi, ô aô zu ôi aôi. Beispiele: paitis = sanskr. patis, πόσις, upairi = sanskr. upari, über; dadhâiti = dadâti, δίδωσι; aêiti = éti, εἶσι; kerenôiti = sanskr. krnôti, er macht (wofür karôti); stûidhi = stuhi, preise.

Auch é, als a + i, bewirkt diesen Umlaut: baraité = sanskr. bharaté, φέρεται

Im Griechiſchen ſteht μείζων für μεγιων, μεγjων, κρείσσων für κρατιων, indem γj τj zu ζ und σσ wurden. In den Femin., wie γενέτειρα, τέρεινα, μέλαινα, μάχαιρα, iſt das ι aus ſeiner urſprünglichen Stelle (γενετερ-ι-α = ſanskr. g'anitri) ganz in die vorhergehende Silbe vorgerückt. — Das Lateiniſche ſowie das Altſlaviſche kennt dieſe rückwirkende, umlautende Kraft des i nicht; über das neuböhmiſche ej = aj ſ. § 13, 2. Im Polniſchen geht a (nebſt o) zwiſchen zwei palatalen, d. h. mit i oder j verbundenen Conſonanten in e über: blady, blaß, comp. bledszy; lato, Sommer, lokal. lecie; las, Wald, lokal. lesie.

§ 20. Die romaniſchen Sprachen zeigen ein Vorrücken des zu einem folgenden Vokal im Hiatus ſtehenden i in die vorhergehende Silbe, ähnlich wie im Griechiſchen γενέτειρα (§ 19). Am meiſten ausgeprägt iſt dieſe Erſcheinung im Portugieſiſchen: adversairo (altport.) = adversarius, notairo notarius, raiva rabies, aipo apium, und mit ei für ai, d. h. mit Umlaut des a in e (§ 13, 1): Janeiro Januarius, primeiro primarius; feira feria, adjudoiro adjutorium, ruivo rubeus. Provenzaliſch: ocaisô occasio, madeira materia, poisô potio; franz. faisan phasianus, poison potio, Gregoire, cuir corium, Juin Junius; ſpan. beiso basium. Den nackten Miſchlaut e zeigt das Spaniſche in beso neben beiso, primero, Enero = Janeiro; rhätorom. cavaller, Pferdehirt (gleichſam caballarius), pumer, Obſtbaum = pomarium; ital. mit vorgeſchobenem i: primiero, volontiero; walach. cocieriu, Kutſcher; franz. volontiers. Die Uebergangsſtufen ſind hier ari, air, eir, er und ier.

In der Schreibweiſe des Rhätoromaniſchen dient i oft als vorläufige Andeutung eines folgenden Quetſchlautes, d. h. eines mit j verbundenen Conſonanten: veing, veintg = ital. venti; cavailg, cavaigl, Pferd; malsoigna, malsogna, Krankheit. So umgibt ſich auch das ſlaviſche, insbeſondere das polniſche palatale n (nj) in der Ausſprache vorn und hinten mit einem i-ähnlichen Anfluge: chrześ'cian'ski, chriſtlich.

Man vergleiche auch das franz. bataille = ital. battaglia; altfranz. champaigne, araigne und aragne, Spinne.

§ 21. Das Gothiſche nebſt der altnordiſchen Runenſchrift kennt keinen durch i oder j bewirkten Umlaut; es heißt goth. harjis, Heer, nati, Netz. Im Althd. beginnt ſeit dem 6ten oder 7ten Jahrhundert kurzes a durch ein i i der folgenden Silbe umzulauten. In älteren Handſchriften erſcheint dieſer ſo entſtehende Miſchlaut noch zuweilen mit ai, ae oder ei bezeichnet: airin, aeirin = erin, Eſtrich; braennit, brennt; eisti, Aeſte; einti, Ende (= goth. andi acc.). Ei zeigt ſich beſonders in niederrheiniſchen Gedichten noch im Mittelalter: vreinkisch; eisil, Eſel; beizirot, beſſert (aus dem 13ten Jahrhundert); auch altnord. heifer = hefir, er hat, und vor ng: eingill, Engel; heingja, hengja (von hánga), hängen (§ 35).

Dieſe althochd. ai ei ſind nicht mit den eigentlichen Diphthongen ai ei (goth. ái) zu verwechſeln. Sie ſind für die Doppelnatur dieſes Miſchlautes nicht unpaſſend gewählte Bezeichnungen und könnten diphthongiſche Kürzen genannt werden. Im Iriſchen unterſcheidet man auch kurzes ai ei oi ui iu io eo von den diphthongiſchen Längen ai ei u. ſ. w. Auch das zendiſche ai (§ 19) wird man für eine ſolche diphthongiſche Kürze halten müſſen; vergl. das goth. ai aú § 36.

Die Verengung è für den I-Umlaut des a findet ſich ſonſt (außer dem Goth.) in allen deutſchen Sprachen; neuhochd., neunordiſch und ſchon altſchwediſch wird daneben ä geſchrieben. Althd. edili = adili, adali, edel; althd. nezzi, altſächſ. netti, angelſ. und altnord. net, frieſ. nette, ſchwed. nät, neuhochd. Netz = goth. nati. Der Umlaut bleibt, nachdem der ihn bewirkende Vokal i längſt abgefallen, und zum Theil nur, wie angelſ. net, gen. nettes, in der Gemination erhalten oder durch e erſetzt worden iſt, wie frieſ. nette. Im Althd., Altſächſ. und Altnord., weniger in den übrigen Sprachen, wird jedoch zuweilen, wenn das umlautende i ausfällt, das a

wieder hergestellt (Rückumlaut): althd. zelita, zalta, zählte; alsächs. talda, von telljan, inf. *)

§ 22. Ungefähr seit dem 10ten Jahrhundert erscheint im Althochdeutschen der I-Umlaut eines û ausgedrückt durch iu, zuweilen wohl auch durch ui: chriutir neben chrûtir, Kräuter; im Mittelhd. noch iu, iv oder u, v mit übergeschriebenem i, in schlechtern Handschriften auch ue. Im Angelsächs. und Altnord. wird dieser Mischlaut in ŷ = ü (neuisld. wie t gesprochen) verengt (§ 16); angels. mŷs, Mäuse; altnord. mŷs, sing. mûs. Friesisch steht einigemal dafür ê, nach der Reihe ü ö ë: sêle = mittelh. siule von sûl, Säule. — Das Englische hat langes i (= ei): mice = angels. mŷs.

§ 23. Das Altsächs. kennt weder diesen aus û entstandenen, noch (außer e, § 21) irgend einen andern Umlaut. Dagegen erscheinen im Mittelhochd. mehrere andere Umlaute, bewirkt durch ein der Wurzel folgendes i, dessen Stelle jetzt meist e eingenommen hat, und zwar außer den abgehandelten e und iu noch ö aus o, ü aus u, ae aus â, oe aus ô, und die umgelauteten Diphthonge öu, d. h. öü (auch öi geschrieben) aus ou, üe aus uo; vergl. § 16. Beispiele: stöcke, zügel, Swaebinne, kroenen, söugen, genüege. Diese dauern neuhochdeutsch meistens fort; doch gilt eu, äu für iu, weil au für û (§ 15), äu, eu für öu, weil au für ou, ü für ue, weil u für uo (§ 15), und für den noch lebendig gefühlten Umlaut des a schreiben wir jetzt ä: Hand, Hände; Häuser von Haus = hiuser von hûs; Heu = höuwe, heuwe; Hühner = hüener (Huhn, huon). Mehrere mittelhochd. e sind neuhochd. in ö verschoben worden: helle, Hölle; swern, schwören; goth. halja, svaran. Es ist dieß dieselbe Hinneigung zum u, welche a in o schwächte (§ 5 und 8); e (d. h. a + i) verhält sich zu ö (d. h. o + i) wie a zu o.

*) Bemerkenswerth ist scel iz = scal iz bei Otfried, wo i auf das vorhergehende Wort umlautend einwirkt.

Im Mittelniederd. und Mittelniederländ. besteht nur das altsächs. e in den meisten Fällen fort; jedoch ist das rege Gefühl für die Bedeutung des Umlautes abgestorben: er wird nicht mehr lebendig, nicht mehr mit Bewußtsein gehandhabt. In die heutigen niederdeutschen Dialekte ist der Umlaut vielfach aus dem Hochdeutschen eingedrungen.

Das Angelsächsische lautet außer a in e auch u (o) in y, d. h. ú, û in ŷ, ô in ê (nordengliſch oe), und den Diphthong ea, der gothischem au entspricht, in ê und ŷ um. Letzteres scheint eher Verengung eines umgelauteten au, als unmittelbarer Umlaut von ea; aus eü (altnord. ey), dem Umlaut von au, wird mit Uebergewicht des zweiten Vokals öü üü (= ŷ); vgl. §§ 15 und 29. Beispiele: hana, Hahn; henne, Henne; burh, byrig, Burg; mûs, pl. mŷs; neád, nŷdan, Noth, nöthigen. Doch ist der Umlaut im Angelsächs. beschränkter, als im Mittelhd. — Im Alt- und Neuengliſchen leben ebenfalls zwar noch Formen fort, wie man, plur. men; mouse, pl. mice; foot, feet; aber in Wörtern wie heed (Hut, hüten) wird kein Umlaut mehr empfunden. Auch im Friesischen wird derselbe nicht mehr lebendig geübt.

§ 24. Das Altnord. dagegen hat nebst dem Mittelhd. die I-Umlaute am vollkommensten entfaltet; a lautet um in e, u (o) in y, d. h. ú (wofür altschwedisch auch iu erscheint), á in æ, û in ŷ, ó in oe, au in ey, d. h. eú, altnorw. ay. Beispiele: kemba, kämmen; fylla, füllen; vaena, wähnen; sýra, Säure; soetr, süß; dreypa, träufeln; altnorw. laysa = leysa, lösen. Im Neuisländischen lautet y wie i, ý wie í, æ und oe wie ä und äi, ey wie ei, während u fast wie ü (ö), au wie ö, öi gesprochen wird, letzteres durch Einwirkung des wie ü lautenden u. Der Dialekt der färöischen Inseln hat i für altnord. y, oi für ey: spirja, spüren; loisa, lösen. Das Gothländische hat é als Umlaut von á, ŷ von ô, oy (vgl. das färöische oi) von au: nêr, näher; fŷter, Füße; troysta, trauen = altnord. naer, foetr, treysta. Das Altschwedische hat oe für altnord. au und ey (droem, Traum,

eyra = altnord. eyra, Ohr), und zeigt in mehreren Wörtern iu für y, d. h. für den I-Umlaut des u: miulna, altnord. mylna, Mühle; biug = bygg, neuschwed. bjugg, Gerste (dän. bygg); kiurtil = kyrtill, neuschwed. kjortel, Rock. Im Neunord. besteht ä als Umlaut von a, und ö von o (u), findet aber beschränktere Anwendung; e von a und y von u dauern ungefühlt fort. Beispiele: dän. tämme, zähmen; tam, zahm; schwed. söner, plur. von son, Sohn.

Im Altnord. findet in gewissen Fällen mit dem Wegfall des i Rückumlaut statt (§ 21): velja, wählen, praet. valdi; dylja, hehlen, duldi; lykill, Schlüssel, pl. luklar; soekja, suchen, praet. sôtti.

§ 25. Auch die celtischen Sprachen kennen einen durch i bewirkten Umlaut. Irisch: daighim neben daghaim, ich brenne; guinim, ich verwunde, neben gunta, verwundet; goirim, rufe; oisgribhin, Aufschrift, neben os—, auf, über; viele gen. sing. und nom. pl. (ohne den umlautenden Vokal zu zeigen): báird von bárd, Barde; eich von each, latein. equa; cuirp von corp, lat. corpus. Kymrisch-welsche plur.: daint von dant, Zahn; beirdd von bardd; defaid von dafad, Schaf; efyll von afall, Apfel; cyrn von corn, Horn; gwyr von gwr, Mann (w = u).

Das Albanesische (Arnautische) zeigt gleichfalls Umlaute, ohne einen sie bewirkenden Vokal erkennen zu lassen: νετ (νετε), plur. von ναι (ναιε), Nacht; σκλεβ von σκλαβ, Sklave; κε von κα, Ochse. Im Verbum: κα, er hat; κε, du hast; δα, er gab; δε, du gabst; dall, ich gehe hinaus; dell, 3. praes.

U-Umlaut.

§ 26. Im Zend findet sich ein U-Umlaut des a (e) durch ein folgendes u oder v. Das sanskr. taruna, jung, heißt zend. tauruna (turuna, § 52); athaurunans, acc. pl. für atharunans, von atharvan, Priester; haurva, all = sanskr. sarva; aurvat, Pferd = arvan; geurvayêitê, er fängt, von gerep—, gerv— (vedisch grabh, greifen).

In den romaniſchen Sprachen übt ein im Hiatus ſtehendes u einen ähnlichen Einfluß, wie wir es von i haben kennen lernen (§ 20). Die Beiſpiele ſind hier jedoch ſeltener. Das lat. vidua wird ſpan. viuda, prov. veuza (z für d), unterengad. guaivda, franz. veuve. Prov. saup, ereup = sapuit, éripuit, und caup, receup ſetzen ein capuit, recipuit für cepit, recepit voraus; portug. houve = habuit; soube, coube und trouxe (gleichſam traxui) mit Umlaut des a in o (§ 14. 2); altport. prougue = placuit; jougui, jogui = jacui. Wie in dem letzten Worte au, eu ſich in o verengt, ſo altſpan. yogo, plogo; neuſpan. mit u: hube, supe, plugo (§ 52).

§ 27. Im Altnordiſchen entſpringt regelmäßig aus a durch ein ſtehendes oder ſpäter wegfallendes u (o) der folgenden Silbe au, auch av geſchrieben: daulom, dat. pl. von dalr, Thal; aullum von allr, all; hauggva aus haggva, in Runeninſchriften hakva, hauen. Die Handſchriften bieten aber auch neben au ſchon die Verengung desſelben in ö: ollom, und gebrauchen dafür gern ein unten geſchwänztes o. Altnorw. ſteht au aber auch für langes o: fraudhr = frôdhr, klug. Neuerdings ſchreibt man den Umlaut der ſpäteren Ausſprache gemäß ö, wie denn auch der eigentliche Diphthong au (= goth. au) isländ. ö oder öi ausgeſprochen wird durch Einfluß des wie ü geſprochenen zweiten Vokals u (§ 24). Honom (ihm) und hon (ſie, ea) aus hanum, hanu haben das ö nicht angenommen;*) auch ſchreibt man noch laung, kraunk, fem. von lángr, kránkr, lang, krank, deren Vokal in der Ausſprache gedehnt wird.**) Ein ſolcher regelmäßiger Umlaut des a durch u mangelt den übrigen deutſchen

*) Neuisländ. finde ich jedoch hönum; hún = hon, ſie.

**) In Wörtern wie hálfr, halb, skálkr, Schalk, hat ſich das verlängerte á dem Umlaut entzogen: hálf fem., tálguknífr, Schnitzmeſſer.

Dialekten; vgl. jedoch § 28. Selbſt das Gothländ. erkennt ihn nicht an und läßt in allum, hagga (haggva) das a rein. Das Schwed. und Dän. zeigen nur noch einzelne Spuren eines ö aus a: altſchwed. und dän. börn, pl. von barn, Kind, ſchwed. göra (althd. karawan), thun, öl, Bier, örn, Adler, hör, Flachs (althd. haro).

§ 28. Die goth. Wörter mit av, wie gavi, Gau, havi, Heu, favai, wenige (engl. few, lat. pau-ci), lauten althd. neben älterem kawi, hawi, awist (lat. ov-ile), theilweiſe mit Umlaut des a in o (durch w) und in e (durch i): fowê, owist oder ewist, kewi (Gau) und hauwan, houwan, hauen, ouwen (lat. ovibus); freuwidha, Freude; mittelhd. touwe, Thau dat.; vrouwe, göuwe, höuwe; mittelndl. dauwe, vrouwe; frieſ. dâw (worin â = au, § 15). In dieſen Formen entwickelte ſich durch den Einfluß des folgenden w aus a ein o und weiter ein au, ou, aus e ein eu; das ſo entſtehende o iſt U-Umlaut des a, wie in dem Diphth. ou = au (§ 14, 2). Da angelſächſ. ea = au iſt (§ 23), ſo entſprechen die Formen heavan, hauen, feava = goth. favai, deav, Thau.

Auch verdient das goth. haubith, althd. houbit, Erwähnung. Vergleicht man lat. caput, gothländ. hafut, ſo erſcheint als organiſche altnord. Form durch Umlaut haufudh, höfudh, und das u wäre ſchon in älteſter Zeit in die erſte Silbe des goth. haubith eingedrungen. Das ſanskr. kapâla findet ſich im griech. κεφαλή wieder.

§ 29. Das Angelſächſiſche bricht unter gewiſſen Bedingungen kurzes a in ea. Der angelſ. Diphthong ea iſt = goth. au (laubs, leaf, Laub). Nachdem ſich au nach § 15 wie im Frieſ. in â verengt hatte,*) zerſetzte es ſich wieder, zumal da im Angelſächſiſchen auch â für goth. ai ſich ge-

*) Auch heutige deutſche Volksdialekte kennen ein ſolches â: Bâm, Baum.

bildet hatte (§ 15). Im jüngern Weſtfrieſiſchen findet ſich â neben ea, beide = goth. au: dâ, dea, todt; râ, roth, brea, Brod. Das dem a vortretende e war urſprünglich wohl ein o (Grimm I. 3. Ausg. 367), ſo daß oa gleichſam eine Umſtellung von ao (§ 14, 1), au wäre, wie ie in primiero aus ei in primeiro (§ 20). Wenn wir nun im Angelſ. eine Brechung eo finden werden, die ſich als ein durch folgendes u (o) modifizirtes i zu erkennen gibt, ſo möchten wir aus der Gleichung:

„Der Diphth. eo (goth. iu) verhält ſich zu der Brechung eo, wie der Diphth. ea (goth. au) zu der Brechung ea,"

für das letztere ea die Geltung: a, durch u modifizirt, alſo eine Art U-Umlaut des a erſchließen. Die Ausſprache mag urſprünglich etwa oa, öa, öö geweſen ſein; vgl. weiter unten das Engliſche. Die nicht gar ſeltene Schreibung ia für dieſes ea darf uns nicht beirren; mir fällt ein ähnlicher Vorgang in den rhätoroman. Dialekten ein. Das Oberländiſche, Suprafilvaniſche, ſchreibt tgiern (chiern), tgierp, jert, piertg, chierl für das oberengadin. chüern, chüerp, üert (lat. hortus), püerch, chüerl (Folterbank), und dieß iſt das provenz. cuern, cuorn, corn u. ſ. w., das ſpan. cuerno, cuerpo, puerco = lat. cornu, corpus, porcus.

Dieſes ea entſpringt nun aus a in Wörtern, wie ealle, alle; ealu, Bier (altnord. ol, aul, öl); searo, Rüſtung; gearu, bereit (altnord. adv. görva); mearu, zart; earm, Arm; cealf, Kalb; eahta, acht; alſo vor l, r und h, Conſonanten, deren Neigung, u zu erzeugen, ſonſt vielfach hervortritt. L ſteht oft in naher Beziehung zu u und löst ſich in u auf. Franz. au aus al, cou aus col, ceux (ceus) aus oels;*) häufig in ſlav. Mundarten: ſerbiſch pisao = pisal, ſchrieb; oberlauſitzerwendiſch c'olo (= poln. czolo mit geſtrichenem l),

*) Vgl. auch § 14, 2: houden, oud.

Stirn, ausgesprochen tschowo; im Masurischpoln. cytou = czytal, las; kupiu = kupil, kaufte. Man vergleiche auch rhätoroman. ault, cauld, uault, sault, auter = altus, calidus, Wald, saltus, alter; mnd. und engl. old, alt (§ 9). Vor r sahen wir oft schon im Sanskr. ă in u übergehen (§ 3), und man erinnere sich des schwed. ård aus ard in hård, hart (§ 9). Dieses schwedische å, dän. aa, altnord. á (ausgespr. ao, au) steht auch vor ursprünglichem h: åtta, isländ. átta, dän. otte, acht; måtte, maatte, mátti, konnte; altnord. nátt, nott, Nacht. Es tritt also das angelsächs. ea unter ganz ähnlichen Verhältnissen wie eo ein, s. § 33. M und n, die sonst auch u oder o begünstigten (§ 3 u. § 12), lassen a ganz in o übergehen: noma, Namen (§ 9). Vor andern Consonanten scheint ea nur unter dem Schutze eines folgenden o (u) sich zu erzeugen: eafora, Nachkomme; heafo, Meere; heafola, Kopfbedeckung; heafoc, Habicht; eatol, schrecklich; beadu, Krieg; headho, Kampf; geato, Thore pl.; vearodh, Ufer; in sceadha, Räuber, wie in sceado, Schatten, kann das e von sc = skj herrühren; vgl. sceô = scô, Schuh. — Wenn healde, ich halte, fealle, ich falle, in hylt, er hält, fyldh, er fällt, umlautet, so setzt der Umlaut y = ü in dem ea doch noch irgend ein O- oder U-Element voraus, wie denn auch der angels. Diphth. ea (= goth. áu) in ŷ umlautet: gelŷfan, glauben (§ 23). Jenes y in fyldh entspricht so zuweilen dem altnord. ö für o aus a: angelsächs. gyrvan = altnord. göra (althd. karawan, altsächs. gerewjan). Man beachte auch noch die dem goth. slahan, schlagen, fahan, fangen, entsprechenden angels. slean und fôn, imper. sleah, fôh, wo sich entschieden ein o zeigt.

Für die Neigung des ea nach u (o) hin scheint auch das zu sprechen, daß für die Abweichung des a nach i (e) hin schon ä (ae) vorhanden ist. Später mag die Aussprache des ea sich allerdings mit Uebergewicht des ersten Vokals mehr dem e zugewandt haben, so daß es einigemal mit e wechselt: veax, vex, Wachs; doch könnte für einzelne Lautverbindungen

und Wörter die Schwächung eines a nach beiden Richtungen hin möglich sein.

Das neuengl. ea steht gewöhnlich für die angelſ. Brechung eo (§ 33); für das angelſ. ea iſt in der Regel wieder a eingetreten, das jedoch vor L-Verbindungen und zuweilen vor R-Verbindungen wie ò lautet: fall, all, warm; haulm, halm, Halm. O wird geſchrieben: old, hold = angelſ. eald, alt, healdan, halten; der ſchottiſche Dialekt hat auld, cauld, alt, kalt.

Da ſich nun im Angelſ. für ea zuweilen eo (§ 39), noch häufiger eo für ea zeigt, und überdieß, wie ich glaube, ſich Spuren eines aus i durch folgendes a gebrochenen ea (ia) aufweiſen laſſen, ſo gehört die Erklärung der angelſ. Brechungen zu den ſchwierigſten Punkten der deutſchen Grammatik; vgl. § 39. — Die färöiſche Brechung ea aus e verräth ſich deutlicher als Abweichung nach e hin. Man vergleiche eat, greas mit angelſ. ät (lat. ad), ſchwed. gräs, und ea entſteht hier auch aus älterem ë (vear = altnord. vër, wir) und aus ae (meala = altnord. maela, reden).

§ 30. Einen U-Umlaut des I finde ich in dem altnord. io, iö: skioldum, skioldom = goth. skildum, Schilde. Ich nehme das o in io für u, wie in fiskom = fiskum; vgl. altſchw. fiugur = altnord. fiogur, fiögur, vier, neutr. — Die Schreibung iö iſt jüngern Urſprungs (vgl. § 27 ö für o). Die Bergen'ſche Urkunde vom J. 1190 hat iordu, dat., Erde; auch das altnorw. Königsverzeichniß (ágrip af sögum Noregs Konunga) bietet nur io: iordhu, giof = angelſ. gifu, Gabe; scioldr = goth. skildus. Sonſt ſchrieb man dafür auch iau, iav, worin au, av nur für o zu nehmen iſt, wie in maunnom = monnom, frandhr = frôdhr.*) (§ 27.) Als unmittelbarer U-Umlaut aus ia (Grimm I. 3. Ausg. 449)

*) Vgl. die gothländ. und färöiſchen Diphth. iau, iou für altnordiſches ió in skiauta = skióta (§ 43).

darf es nicht erklärt werden; ein skialdum, woraus man skiöldum etwa wollte entstehen lassen, wäre eine unmögliche Form. Wie ließe sich das a begreifen? Skiald setzt nothwendig ein skialda voraus (§ 37), und das Wort ginge also nach der ersten oder der A-Deklination. Skildi, dat., ist ja auch nicht = skialdi, und wäre skiald die zu Grunde liegende Form, so müßte es im Falle des Umlauts skieldi heißen. Stellen wir aber skildi, skialda, skioldo zusammen, so ergibt sich, daß das i der Urform skild (goth. skild) in skialda durch das folgende a zu ia, in skioldo durch das folgende o zu io wurde. Diöfull würde etwa ein solches Wort sein, in dem man iö unmittelbar aus ia durch U-Umlaut deuten könnte: diabolus, diabulus gäbe diöfull; das althd. diufal, tiefel spricht für den Diphth. ió: dió-full. *) Allerdings gebietet u nicht so unbeschränkt über i wie über a, und io, iö entspringt am liebsten in solchen Formen, die auch ia zulassen (§ 37). Ohne Einfluß bleibt u insbesondere in den starken Verb., wie snîdha, schneiden, praet. snidhu, wie denn auch althd. das part. snitan lautet, und nicht nach § 38 snëtan. Miólk (Grimm I. 451, 482) steht dagegen für miolk, durch U-Umlaut aus miluk = goth. miluks, Milch; ó (d. h. ô) für o vor lk, wie fólk, Volk; ebenso ió: equum = altsächs. ëhu, für iohu mit Ausfall des h nebst Unterdrückung des u, welches den Umlaut veranlaßt hatte, und mit Verlängerung des auslautenden o. Fiogur, fiögur (vier, neutr.) vergleicht sich dem goth. fidur,

*) Ferner Formen wie iafn, iöfn = iafan, iafanu oder iafun. Auch in andern Wörtern (ich denke an schwache Verba: thiappa, drücken) mag sich ia früher festgesetzt und nachher den U-Umlaut des a zugelassen haben; hiálpa, wo sich das a vor lp verlängerte, bleibt ohne Umlaut (§ 27). Wer wird aber fiogur aus fiagaru deuten wollen? siö, sieben, für siöfu aus sia-u?

mit g für d, dv (goth. fidvor, kymrisch pedwar). — Ein iu mit rein gehaltenem u findet sich altschwed.: fiugur, vier; schwed. sjunga, singen = goth. siggva (vgl. das altnord. sýngja, wovon sogleich); auch fries. sionga; sjunka, sinken, goth. sigqva, altnord. sökkva; ljung, Heidekraut (aus älterem lingv). So begegnet sich im Schwed. ein iu aus i durch u und ein iu aus u durch i (§ 24, miulna u. s. w.). Io, jo erscheint sonst noch altnorw. (s. oben iordhu, giof, scioldr); altschwed. skioldr, iorth, hiordh, Heerde; miolk; gothländ. iordh und mit Verflachung des o in e: mielk, miell, Mehl = altnord. miöl; neuschwed. hjort, Hirsch, althd. hiruz; jord und mit iö: mjölk, björk, Birke; dän. skjold, mjöd, Meth. Verengung des iu in y (vgl. § 16) findet statt isländ. sýngja, singen, mit langem ý vor ng, aus singvja, daher praet. saung aus sangv; lýng = schwed. ljung, gen. pl. lyngva, lingva; slýng, schlinge, aus slingva neben slöngva.

§ 31. Aus den goth. Formen iv—, wie in knivis, Kniees, thivi, Magd, entwickelten sich in Analogie mit den Formen av— (§ 25) in althd. Wörtern, wie chniwes, niwi (neu), die erweiterten chniuwes, niuwi; so findet sich geschrieben iuuuih = iwih, euch. Ich sehe hierin eine dem U-Umlaut ähnliche Einwirkung des Halbvokals w auf das vorhergehende i, wie in hauwan auf das a (§ 28). Altsächs. gleichfalls niuwi; angels. steht io, eo für iu, also: neove, eovic, euch; treove = althd. triuwi, treu; mittelhd. niuwe, triuwe; mittelnld. nieuwe; altfries. triuwa, Treue. Althd. zuweilen eu für iu: euwih, wie nhd. euch, treu. Die Verengung in ŷ zeigt auch hier das Altnordische: nŷ, neu, thŷ, Magd = goth. thivi, spŷ = althd. spîwu, speie. Wenn demnach althd. plî, Blei = altnord. blý ist, so findet dieß seine Erklärung darin, daß plî den Halbvokal (gen. plîwes) ganz aufgegeben, blŷ sein i in der Verbindung mit u (aus v w) zu ŷ verengt hat (§ 35).

§ 32. Das Fries. bietet außer sionga (§ 30) noch ei-

nige Formen mit iu: siugun neben sigun = goth. sibun, ſieben; nigun, niugun, neun.

Hier nehme ich wenigſtens eine Mitwirkung des u an, obwohl frieſ. iu auch aus i ë vor cht ohne folgendes u entſpringt: fiuchta, kniucht, sliucht = fechten, Knecht, ſchlecht; noch jetzt weſtfrieſ. rjucht, rjocht, recht. Aehnlich hat die altſächſ. Beichtformel giuhit = gihid, er geſteht. Die Neigung des h jedoch, ein u, o zu erzeugen, kennen wir ſchon aus § 29 (ſchwed. åtta, acht; vgl. noch mittelndl. brochte, sochte neben brachte, sachte). Das altſächſ. bium = bim, bin, läßt ſich aus der Verwandtſchaft des labialen Naſals m mit w erklären;*) vgl. das angelſächſ. eo im folgenden § und das mittelniederrhein. bon = ich bin.

§ 33. Im Angelſächſ. erſcheint ein io, gewöhnlich eo, das aus ë oder urſprünglichem i gebrochen iſt, jedoch weniger unter dem Einfluſſe eines folgenden Vokales ſteht. Augenſcheinlich aber erfolgt die Brechung in eo gern unter dem Schutze eines o (u) der zweiten Silbe. Man erwäge die zahlreichen Wörter, wie: seofon, frieſ. siugun, ſieben; heorot, altnord. hiortr, althd. hiruz, Hirſch; geolo, gelb; veoduve, Wittwe; meoloc, Milch; meomor, lat. memor; hiofon, Himmel; geofu, gifu, Gabe; freodhu, fridhu, Frieden; meodu, medu, Meth u. ſ. w. Cneoht, feohtan, meox (Miſt, goth. maihstus) erinnern an die frieſiſchen kniucht, fiuchta, rjocht (§ 32). Durch den Einfluß eines unmittelbar folgenden v (w) ſahen wir § 31 aus i ſich io, eo erzeugen: triove, treu. Außer h (frieſ. ch) und v begünſtigen die Conſonanten l, r, m und n die Brechung: seolf, ſelbſt, eordhe, Erde;

*) Sonſt ließe ſich iu in bium (biu-m) auch als Vokalſteigerung (Guna § 49 u. 50) aus bu = ſanskr. bhû faſſen; ſanskr. praes. bhavâmi gibt bium, wie ſanskr. navan goth. niun (neun). Vgl. angelſächſ. beom, ich bin, ich werde ſein.

eom, goth. im = bin (vgl. altſ. bium), heonane, von hinnen. Ueber die Einwirkung vor l und r vergl. § 29; vor m (dem labialen Naſal) und n ſahen wir oben (§ 3, 8, 9, 12) a ſich zu u und o ſchwächen. So erhält das angelſ. eo den Schein eines U-Umlautes aus i und entſpricht dem altnordiſchen io (iö); dieſer angelſächſ. Umlaut eo verhält ſich nun auch zu dem eigentlichen angelſ. Diphth. eó, wie der altnord. Umlaut io zu dem altnord. Diphth. ió: heorot, (Hirſch) zu fleótan (fließen), wie hiortr (hiörtr) zu flióta.

Von der nicht ſeltenen Verwechſelung des eo mit ea wird weiter unten (§ 39) die Rede ſein. Wenn ſich in der nordengl. Mundart des Angelſächſiſchen auch oe für dieß eo findet (voerc = veorc, Werk), ſo ſcheint dieß anzudeuten, daß ſich eo in der Ausſprache zur Verengung in ö neigte.*) Engliſch erſcheint auch noch o, meiſt mit der Ausſprache ö, in work (angelſ. veorc), worth, world, yond, yolk neben yelk, worse, sword; u mit gleicher Ausſprache in churl (ceorl, Bauer), churme (ceorm, Lärmen). Sonſt hat das Engl. meiſt ea: earth, angelſ. eordhe. —

§ 34. Auch im Altſächſ. erſcheint in einer Handſchrift des Heliand steorro, georno, Stern, gern = angelſ. steorra, georne. — Dieſelbe Richtung haben eingeſchlagen das frieſ. jova, jeva, geben (vgl. jof, jef, ob, angelſ. gif); die mittelndd. om, ihm, one, ihn; mittelndl. home, ihm, rose, Rieſe; neundl. heur, ihr, reus — zum Theil entſprechend dem angelſ. heom, ihm, heora, ihrer. In den mittelniederrhein. Marienliedern (W. Grimm in Haupt's Zeitſchr.

*) Man findet auch oft y = eo: sylf = seolf, svyrd = sveord, Schwert, syfon, ſieben, und in Verben: steorfe 1. p., styrfdh 3. p., wo y gleichſam Umlaut oder Verengung von eo, wie ŷ von eó (= goth. iu) in: sceóte, scŷt, ſchießen. Vgl. das ähnliche Verhalten des ea in § 29, und außerdem § 43.

f. d. Alterth. 1855): bon, bin (bium altſächſ.), blont, blind, kont, kunt, Kind, zespronget, zerſpringt, nom, nam, ninm, zerozen, zerriſſen; alſo wieder meiſt vor m und n. Wie hier einigemal, erſcheint auch ſonſt u im Mittelndd.: sulf, ſelbſt, sulver, Silber, drudde, dritte, sudder, nachher (vergl. angelſ. seolf, seolfor); in Hagen's Reimchronik: Lumburch = Limburch, ducke = dicke, oft, busschoff, Biſchof; mittelndrl. rudder, ridder, Ritter; juchtich, gichtich, gichtig. Im Däniſchen sölv, sölver, Silber.

An das angelſ. eo und dieſes o u erinnert auch das ü in der Ausſprache mitteldeutſcher Dialekte für i vor r: ürgend, würd (angelſ. veordhe, vyrdh).

Vor l haben öſtreichiſche Mundarten ü ſtatt i, und häufig ö ſtatt ë und e: wül, will, schdül, ſtill, vül, viel, schbül'n, ſpielen, büld, Bild, sülwa, Silber, hülf, hilf, föls'n, Felſen, schülm, Schelm, dazöl'n, erzählen, schdöll'n, ſtellen, gsöll, Geſell; — dieſes ö aber auch in andern Fällen: ös, es, gwösd, geweſen, göb'n, gegeben, sögn, Segen, flöck, Fleck, zödl, Zettel, schlögl, Schlegel. Ueber das ö in dazöl'n u. ſ. w. vergl. auch § 23.

Jetzige niederdeutſche Dialekte haben ü oder ö, weſtphäliſche z. B. düt, dieß, nümmer, nimmer, sölvst, ſelbſt. Ich führe noch aus einer niederrheiniſchen, der Jülicher Mundart an: ür, ihr (lat. vos); ö in: vil, vël, völ, viel, dick, dëck neben döckes, dick (mittelhd. dicke, oft), schwëmme, schwömme, ſchwimmen; vor sch diphthongirend in öü: vësch, vösch, vöüsch, Fiſch, dësch, dösch, döüsch, Tiſch. Dieſe ö entſpringen aus ë, wie ö in Hölle, ſchwören aus è (§ 23).

§ 35. Von der Einwirkung eines folgenden u auf andere Vokale außer ă und ĭ läßt ſich nur Weniges beibringen. Das zend. geurvayêitê ſtatt gerv—, die provenz. ereup und receup haben § 26 ihre Erklärung gefunden. Die altnord. lângr, kránkr (á = â ao), deren fem. laung, kraunk mit Unterdrückung eines auslautenden u geſchrieben werden, ſtehen

für langr, krankr (§ 27); der I-Umlaut dieſer Formen erzeugt auch kein ae, wie ſonſt aus â, ſondern e oder gedehnt ei: heingja (§ 21). Gleichwie in den Formen av (§ 28) und iv (§ 31) ſich vor dem v (w) ein au und iu entwickelt, ſo auch aus âw, êw, îw ein auw, euw, iuw; Beiſpiele: althd. chlâwa, plâo (gen. plâwes), neundl. klaauw, blaauw, Klaue, blau; althd. hrâ (hrâwes), angelſ. hreáv (eá = goth. au), roh; althd. snêo (snêwes), neundl. sneeuw, Schnee; althd. wêwo, angelſ. neben vâva, veá, Wehe; althd. hîwiski, mittelhd. hiwische, hiuwische, Familie, wie hîrât neben hiurât, Heirath, Heurath; althd. spîwan, mittelhd. spîen, spiuwen, altnord. spŷa (mit Verengung des iu in ŷ = û); althd. plî (plîwes), altnord. blŷ (§ 31); mittelhd. snîwe, altnord. snŷ, ſchneie; althd. sîhu und siwu (part. irsiwan), altnord. sŷ, ſeihe; althd. hiowun, mittelhd. hiewen, hiuwen, neundl. hieuwen, hieben. Vgl. noch die mittelndl. snûwen, spûwen, wûwe, ſchneien, ſpeien (neundl. auch spuigen), Weihe (althd. wîwo, neundl. wouw).

A-Umlaut.

§ 36. Vorauszuſchicken iſt hier die Erklärung der gothiſchen Brechungen des i und u vor r und h in ai und au: vairdus, Wirth; faihu, althd. vihu, Vieh; vaurms, Wurm; sauhts, Sucht (h = ch). H und R lieben ein a vor ſich und fügen dieſes dem vorhergehenden kurzen Vokal, ſofern er nicht ſchon a iſt, bei. Bekanntlich haben im Hebräiſchen die ſogenannten Gutturalen (h, ch) und zum Theil r dieſe Eigenthümlichkeit; rû^ach = rûch, Wind; vgl. noch hebr. vajjar' für vajjir', und er ſah. Das Cimbriſche, die Sprache der Deutſchen in den sette comuni im Venetianiſchen, hat iar, ihr. Die im Goth. ſo entſtandenen ai und aú ſind diphthongiſche Kürzen (§ 21) und haben mit den eigentlichen Diphth. ái und áu in áins, ein, láubs, Laub, nichts gemein. Eine ähnliche Neigung für das a zeigt r im mittelndd. harte, start = Herz, Sterz; mittelndl. aerde, swaert = Erde,

Schwert; neundl. hart, smart (Herz, Schmerz), aarde, zwaard; engl. hart, smart, star (Herz, Schmerz, Stern). Auch o geht vor r in a über: altſächſ. (in der Freckenhorſter Rolle) harn, tharp, nard, Horn, Dorf, Nord.

A-Umlaut des I.

§ 37. Im Altnord. entſpringt bei der Flexion und in abgeleiteten Wörtern ia häufigſt aus einem i der Wurzel durch den Einfluß eines folgenden a, das oft als frühere Endung vorauszuſetzen iſt: skialdar, Schildes (vgl. § 30), hiarta, Herz, frieſ. hirte, goth. hairto nach § 36. So trifft goth. ai mit dem gleichſam umgeſtellten altnord. ia noch zuſammen in airthôs, iardhar, Erden, fairra, fiarri, fern, stairno, stiarna, Stern u. ſ. w. Wohllautend wechſeln ſo im Altnord. nom. skiold(u)r, gen. skialdar, dat. skildi (§ 30). Die ſpätere Ausſprache dehnte a in ia vor gewiſſen L-Verbindungen, und ſo ſetzte ſich ein nunmehr unveränderliches iá feſt: siálfr, ſelbſt, hiálpa, helfen; siálfum dat. (ſ. § 30). Das frieſ. hat hiara, ihrer, pl., neben hiri, ihr, dat. singl. — Das Gothländ. ſchwächt a in e (§ 7) und ſetzt ie: stierna = altnord. stiarna, sielf = siálfr; altſchwed. iä: siälvär neben sialvär, iäk neben iak, ich; färöiſch ea: in vear, wir (§ 29), tear, ihr = altnord. ver, ther; ſchwed. noch jag, ich, ſonſt je, jä: hjerta, hjärta; dän. hjerte, jeg, ich, jevn, jävn = jafn, eben.

§ 38. Im Althd. erſcheint bei folgendem a in der Wurzelſilbe ſtatt i die Verengung von ia oder goth. ai = ë *) (§ 16): nëman = goth. niman, nehmen, neben nimis, nimmſt; ëpan = goth. ibns, für iban's, eben. Das althd. wëc = goth. vigs, Weg, vël (gen. vëlles) = goth. fill,

*) Einigemal ſteht ei: sceif, Schiff = scëf; feilis, Fels, wie in der nordengl. Mundart des Angelſächſ. theign, Degen; im Altnorw. veirit, geweſen = vërit.

Fell, lauteten in einer frühern Sprachperiode vigas, filla; das heißt: das Thema dieſer Wörter ging urſprünglich auf ă aus, und das gothiſche vig-s, fisk-s, althd. wëc, visc, verhalten ſich zu einem ältern vigă-s, fiskă-s, wecă, viscă, wie das franzöſiſche und provenzaliſche vent, ven, bon, bô zu lat. ventu-s, bonu-s, und wie das lettiſche pulk-s zum litthauiſchen pulka-s (Volk, Schaar). Ein folgendes o (aus a) und ê (aus ai) übt denſelben Einfluß auf i: bëro, Bär, neben birin, Bärin, nëmê, er nehme. Folgendes i und u ſchützen das i der Wurzel: kipu, kipis, ich gebe, du gibſt, neben këpan, inf. — Auch M- und N-Verbindungen hemmen den Einfluß des a: vintan, finden; rph, ld u. ſ. w. nicht: wërphan, werfen.

Altſächſ. faſt ebenſo: gëbhan, inf., gibhu, ich gebe. Das Altnordiſche, das i in ia umlautet (§ 37), hat in andern Fällen auch die Verengung ë: gëfa, geben, ëc, ich, vëgr, Weg. Dasſelbe e zeigt ſich in den übrigen deutſchen Sprachen, ſchreitet jedoch beſonders im Mittelndrd., Mittelndl. und Neundl. weiter vor, indem es in Formen bringt, denen kein a in der Endung gebührte. Mittelhd. heißt es noch: ich gibe = althd. kipu, aber mittelndrd. und neundl. geve, neuhd. gebe; ſo mittelndd. und mittelndl. vrede, Friede, hemel, Himmel, rese, Rieſe, sege, seghe, Sieg. Angelſächſ. sprëcan, ſprechen, neben spricdh, ſpricht; frieſ. fretho, spreka; engl. fell, Fell; ſchwed. und dän. auch mit ä = e: ſchwed. väg, svärd; dän. äde, eſſen.

§ 39. Das Angelſächſ. hat alſo außer einer Brechung des i (e) in io eo, welche wir § 33 mit einem U-Umlaute des i verglichen haben, auch die Verengung e; eo und e wechſeln zuweilen: hefen (= altſächſ. hëbhan, Himmel) und heofon; fridhu, fredhu, freodhu. Nun findet ſich aber auch angelſächſ. feala neben fela (feola) = goth. filu, altnord. fiol; teala, teola, tela, gut; eart = altnord. ërt, du biſt, neben eom, ich bin = altnord. ëm; bearht, beorht = althd. përaht, hell; im nordeugl. Dialekt des Angelſächſ. hiaben

= altsächs. hëbhan, Himmel, giafan, gëfan, geofan, geben. Diese Formen lassen auf eine dem nord. ia (dem A-Umlaute des i) entsprechende Brechung schließen. Die beiden angelsächs. Brechungen des i, jenes io, eo (ein durch u gebrochenes i = nord. io, iö) und dieses ia, ea (ein durch a gebrochenes i = nord. ia) müssen schon in frühester Zeit in einander geflossen sein, was gerade in der angelsächs. Sprache um so eher möglich war, da sie so oft a in o übergehen läßt. Man vergleiche: scamu, scomu (§ 9) wird durch den Einfluß des sc = skj auch zu sceamu, sceomu, Scham; ebenso scanca, sceanca, sceonca, Schenkel, sceande, sceonde, Schande, wo ebenfalls eo und ea ganz anderer Art wechseln. Dazu kommt, daß sich im Angelsächs. noch ein ea aus a bildete (§ 29), neben dem ein ia aus i sich schwerlich behaupten konnte, und Verwechselungen dieser ea und jener eo fehlen auch nicht: eador für eodor = althd. ëtar, Gehege. Man sieht hieraus, die angelsächs. Vokale sind in nicht geringe Verwirrung gerathen, und diese Sprache wird hierin nur noch von der englischen und friesischen übertroffen. Vgl. § 29.

§ 40. Noch einmal müssen wir jetzt auf das althd. ê (§ 13, 3) zurückkommen. Aus goth. áih, áir entwickelten sich zunächst durch Einwirkung des in h und r gleichsam versteckten a (§ 36) im Althd. aeh, aer. Goth. táiho wurde althd. zaeha, und hieraus durch fortschreitende Verdichtung ê: zêha, Zehe. Das althd. ê vor dem Halbvokal w in sêo, gen. sêwes = goth. sáivs, See) fasse ich als Verengung aus ai (ei), wie goth. ô Verengung aus au vor dem Halbvokal j in ubiltôjis und tôja neben taujan, thun; tavida, that (§ 14, 3).

Anmerkung. Das ê in den althd. praet. fêl, fêne ist Verengung aus ea, ia: feal, fianc. Dieß ê, ëa, ia ist aus unterdrückter Reduplikation entstanden (fifal, fefanc), wie das sanskr. ê in tênima. Die Wurzel tan, dehnen, macht im Sanskr. im perf. redupl. tatana od. tatâna; pl. vedisch tatnima (für tatanimá); dafür gewöhnlich sanskr. tênima

(= tainima, § 13, 3), wie im redupl. aorist anêçam von naç, zu Grunde gehen, für ananaçam (anançam); imperat. dêhi, gib = vedisch daddhi; êhi, sei, für as-dhi (vgl. noch das Desiderativ von dambh, dabh: dîp-sati, er sucht zu täuschen, für didapsati). So goth. laika, ich spiele, praet. lailaik = angelsächs. lâce, pr. leolc und lèc; goth. rêda, rathe, pr. rairod, rairoth = angelsächs. raede, pr. reord oder rêd, althd. râtu, pr. riat (rêt); goth. blôta, opfere, althd. pluozu, plâzu, pr. pleoz (plur. pleozun; das vorkommende pleruzzun für (?) pleluzzun, peplozzun). Die goth. Verba beita, beiße, pr. bait, pl. bitum; biuga, biege, pr. baug, bugum; fara, fahre, fôr, fôrum; sowie sita, sitze, sat, sêtum; binda, band, bundum, haben schon die Redupl. verloren, was auch im Vedischen häufig geschieht; ihnen entsprechen im Sanskr. bhid: perf. bibhêda (= bibhaida, § 13, 3), pl. bibhidima; bhug': perf. bubhôg'a (= bubhaug'a, § 14, 3), bubhug'ima; c'ar: c'ac'âra, pl. ein vorauszusetzendes c'ac'arima; sad: sasâda (sasadima); bandh: babaudha, babandhima. Der Wechsel zwischen binda, band, bundum (Ablaut) ist nach § 2—4 zu fassen; das u insbesondere in bundum und im part. numans, genommen (im Gegensatz zu gibans, gegeben), beruht auf der Eigenthümlichkeit der Liquiden und Nasalen, wovon § 3, § 8 und § 12, und was das Verhältniß von band zum pl. bundum betrifft, beachte man den sanskr. Accent in babándha, babhandimá. Das ô in fôr und das ê in sêtum entspricht dem sanskr. â in c'ac'âra, sasâda (§ 10), ist also nicht mit sanskr. ê (= ai) in têmima zu vergleichen. Dagegen läßt sich das lat. ê in pêgi neben pepigi, cêpi aus cecipi u. s. w., als entstanden aus unterdrückter Redupl., dem sanskr. ê und dem deutschen ia, ê an die Seite stellen.*)

*) Auch mag man an die romanischen Formen ait, oit denken, die sich aus lat. act, apt, oct entwickeln: portug.

A-Umlaut des U.

§ 41. Gleich dem goth. ai aus i entſpringt auch goth. au aus u durch den Einfluß des in h und r wirkenden a: vaurms für vurms, Wurm (§ 36). Althd. zeigt ſich ſtatt u der Wurzel vor folgendem a (und o, wenn = a) die Verengung ó (§ 14, 3; vgl. 27), ganz ſo wie ë ſtatt i (§ 38): nóman = goth. numan, genommen; dagegen sunu, Sohn, turi, Thüre. Wórt, goth. vaurd, ſteht für ein älteres wórta, vurdâ (§ 38). M- und N-Verbindungen wehren auch hier dem Umlaute: vuntan, gefunden. Das Altſächſ. hält es beinahe ebenſo: gistólan, dagegen stulina, Diebſtahl; bógo, Bogen (Endung o für a). Nicht minder altnord. bogi (i für a), ordh, Wort. Das Angelſächſ. läßt das o für u noch in einigen andern Fällen zu: vord, boga; vorm = althd. wurm, das ein früheres wurmi vorausſetzt.

Die jüngeren Sprachen, beſonders das Mittelndrd., Mittelndl. und Neundl. geſtatten dem o (wie dem ë, § 38) noch weitere Ausdehnung. Mhd. boge, wort, aber noch vuhs (Fuchs), nuz (Nuß), vlugen (flogen), tugent; mnd. vos, not, vlogen, doget, koning; mnl. dor, durch, vloghen; frieſ. boga, kort, kurz; ſchwed. fole, fåle; dän. fole, Füllen. Das ſchwed. å für ó erinnert an ä für ë (§ 38).

§ 42. Auch das u in dem goth. Diphth. iu erleidet im Althd. und Altſächſ. einen ähnlichen A-Umlaut in o, unter denſelben Bedingungen, unter welchen i zu ë, u zu ó wird (§ 38 und 41). Die goth. Wörter biudan, liuhath, liuth ſind althd. piotan, liohat, liod (bieten, Licht, Lied), letztere mit unterdrücktem a für liutha, liuhatha; dagegen bleibt

---

noite (noctem), oito (octo), feito (factum); provenz.: noit, fait; franz. nuit, huit, fait; prov. caitiu (captivum), laissar (laxare: aiss aus acs); portug. auch outubro (october); ſpan. auto (actum). So etwa ſanskr. tên— oder tain— aus tatn—.

piutu, piutis, piutit. Fiur, wofür man fior erwarten ſollte, iſt urſprünglich zweiſilbig: fu-ir. Fuir ſteht unter Anderm im Vocab. S. Galli, in Graff's Diutiska I. 167, 206, Kero cap. VII, in Muspilli, im ſogenannten Hannolied 1. Die Endung ir iſt das goth. is (ag-is, Schrecken); man vergl. noch das mittelhd. viuwer. Die Wurzel iſt ſanskr. pû, reinigen, wovon pu-rus, pu-tus; die ſanskr. Ableitung pâvakas (Reiniger) hat auch die Bedeutung Feuer. — Im Altſächſ. biodan, lioht, siok (ſiech); dagegen biudu, biudis.

Der ſchwächer betonte Vokal o in io wird nun in beiden Sprachen oft, vorzüglich durch Einwirkung eines folgenden a, ſelbſt zu a: althd. biatan, altſächſ. kiasan, kieſen. Bei weiterer Abſchwächung des e und a entſteht ie, zuerſt wieder durch Einwirkung eines folgenden e: althd. gibiete, altſächſ. gebiede — ſpäter häufiger. Das i in io, ia erleidet hin und wieder ebenfalls Trübung in ë: althd. leogan, lügen, neaze, genieße; altſächſ. hlear, hleor, Wange (§ 16). Dieſer Wechſel zwiſchen liaba, liebe, liobo, liubu — der Gothe hält überall iu feſt — beruht auf Aſſimilation, wovon weiter unten (§ 52, 53) wird gehandelt werden.

§ 43. Das unberührt gebliebene althd. iu bleibt auch mhd. iu, nhd. eu: du beutſt. Jene Abſchwächungen io, ia, ie fallen mhd. in ie zuſammen; neuhd. hat ie ſeinen diphthongiſchen Werth aufgegeben und ſich in der Ausſprache in langes i verengt (§ 15). Mittelndrd. beſteht iu (oder verengt ü) und ie (oder verengt ë): diuve, diüve, düve, Diebſtahl; dief, dêf, Dieb. Mittelndl. oft ſchwankend û und ie: lude, liede, Leute; neundl. uu (= ü) und ie: duur und dier, theuer; auch ui (= öü) in duivel, Teufel. Im Angelſächſ. hängt der Wechſel zwiſchen eo, û und ŷ (= ü) und altnord. zwiſchen ió, iú und ý weniger von dem folgenden Vokal, als vielmehr von dem Conſonanten ab (vgl. den folg. §); angelſ. beodan, scûfan, ſchieben, fŷr, Feuer; altnord. biódha, liúfr, lieb, dŷr, Thier. Y tritt außerdem gern als I-Umlaut von angelſächſ. eo und û, altnord. ió, iú ein: angelſächſ. sceótan,

ſchießen, scŷt, er ſchießt; altnord. skióta, skýtr (vgl. § 33 Anm.). Das Gothländ. hat ſtatt ió und zuweilen iú ein ſeltſames iau: sciauta, ſchießen, diaupt, tiefes; ebenſo im Färöiſchen: fliauta, fließen, diour, Thier, neben duir, theuer. Schwed. ju und y, dän. meiſt y; ſchwed. djub, dän. dyb, tief. Im Frieſiſchen überwiegt ia; daneben aber noch iu und die Abſchwächungen ie (= ia) und io (= iu): niata, nieta, genießen; fiur, fior, Feuer. Kiasa infin. und kiust 3. praes. entſpricht dem althd. und altſ. Wechſel: kiosan, kiusit (§ 42).

§ 44. Wie die goth. Formen áih, áir im Althd. zu aeh, aer, êh, êr, ſo wird áuh, áur zu aoh, aor, ôh, ôr, indem das in h und r wirkende a das u zu ſich ins o heranzieht. Doch tritt ô ſtatt goth. áu auch noch vor den Dentalen t d n z s ein. Die Kehl- und Lippenlaute ſtehen hier, als die das u ſchützenden, den Dentalen gegenüber; dieß findet ſeine Analogie in folgenden Erſcheinungen:

1) Altnord. ſteht der Diphthong iú vor Kehl- und Lippenlauten, io vor Dentalen und l r: siúkr, ſiech, kriúpa, kriechen, skióta, ſchießen (§ 43).

2) Angelſ. ſteht gern û für ſonſtiges eó vor Kehl- und Lippenlauten: bûgan, biegen, scûfan, ſchieben, sceotan, ſchießen.

3) Mittelndl. ſteht ou vor Kehl- und Lippenlauten auch ſtatt oe (= mhd. uo): roupen, rufen, bouc, Buch; dagegen bloet, Blut.

4) Aehnlich erſcheint im Mittelniederrhein. ou vor Kehl- und Lippenlauten auch ſtatt des ſonſtigen oi (= mittelhd. ou): louf, Lauf, rouch, Rauch, broit, Brod.

§ 45. Wir haben geſehen, daß in den jüngern deutſchen Sprachen die Zahl der aus i und u entſtandenen e und o ſich überaus vermehrt habe (§ 38 u. 41). In der jetzigen ſchwäbiſchen Mundart trüben ſich i und u vor m und n (die im Althd. häufig die reinen i und u ſchützen; ſ. § 38 u. 41) zu ë und ó: schwëmma, ſchwimmen, sënga, ſingen, brómma, brummen, trónka, trunken; auch dëana, dienen, grëa^{n}, grün.

Dagegen geht è (ä) vor n gleichfalls in ë über, so daß wènden und winden in wënden zusammenfallen. Daher Schiller'sche Halbreime, wie finden: wenden (Der Flüchtling), Bühne: Thräne? (Triumph der Liebe). M und n veranlassen diese Trübung in Folge ihrer Eigenschaft als Nasallaute; vergl. das franz. i in vin; das u in rum, factum.

Ja, es gibt lebende deutsche Dialekte, die nunmehr der kurzen i und u ganz entbehren. Neundl. und isländ. lautet i wie ë, u wie ö; dänisch in der Regel i wie ë, u wie ó. Soll daher isländ. i den reinen Laut haben, so wird es accentuirt, weil í, d. h. langes i, seinen Laut in der Aussprache nicht geändert hat: hospital.

§ 46. Die übrigen Vokale (e o ö ü) erzeugen keinen besondern, eigentlichen Umlaut; ihnen fehlt die frische, rührige Kraft, die den reinen, ursprünglichen Vokalen i u a eigen ist. Wo jedoch o für u eintritt, vermag es den Vokal der Wurzel in derselben Weise umzulauten: altnord. hondom, höndom = höndum, Händen (§ 27), und wenn i sich in e schwächt, dauert die umlautende Wirkung fort: Hände, Güte, Söhne, Häuser. Der Einfluß, den ein aus a geschwächtes e im angels. dæges, Tages (im Gegensatz zu dagas, Tage plur.), auf a ausübt (§ 7), hat Aehnlichkeit mit dem Umlaute; doch heißt es auch dæg, Tag. Dieser Vorgang wird also nicht einzig durch das e der Endung veranlaßt; man mag eher eine Art Assimilation darin finden, in Folge deren gleiche oder ähnliche Vokale der Wurzel und Endung sich gegenseitig suchen und schützen. Man vergl. noch angels. seofon, fries. siugun, § 33, althd. liaba, liebe u. s. w., § 42 u. § 53 u. 56.

§ 47. Der Vokal eines Wortes kann nun unter günstigen Verhältnissen alle Umlaute, deren er fähig ist, erleiden. Beispiele altnord. für den Wurzelvokal a:

Valar gen. singl., velir nom. plur., volom dat. pl. = goth. valaus, valjus, valum von goth. valus, Stab; skammr, kurz, skemri, kürzer, skommom dat. plur.; falla, fallen, fell, ich falle, fellom, wir fallen.

Für den Wurzelvokal i: skildi dat. singl., skialdar gen. singl., skioldom dat. plur. = goth. skildau, skildaus, skildum; hirti, hiartar, hiortom von hiortr, hiörtr, Hirsch.

Für den Wurzelvokal u: nutu 3. plur. praet., notna acc. plur. part. pass., nyti conj. praet. = goth. nutum, nutanans, nuti, von goth. niutan, genießen. Mittelhd. zugen 3. plur. praet. ind., zogen part., zügen 3. praet. conj. = althd. zugun, zogan, zugin, von goth. tiuha, ich ziehe, althd. ziuhu.

§ 48. Die Umlaute waren dem ältesten Zustande der Sprache fremd (vgl. § 21); sie entstanden erst allmälich und waren gleichsam nur äußerliche Modifikationen der Laute, nicht des Begriffes, auf mechanischem Wege entstandene phonetische Vorgänge. Das althd. pentir, Bänder, besagt eben dasselbe, wie pantir. Als aber in einer spätern Sprachperiode die den Umlaut bewirkenden Vokale der Endungen sich alle zu e schwächten oder gar abfielen, übernahm der überlieferte Umlaut des Wurzelvokals eine dynamische Funktion und wurde zu einem flexivischen Prinzipe. Formen, die früher durch schärfer ausgeprägte Flexionen aus einander gehalten wurden, sonderten sich nun lediglich durch den Umlaut:

Althd. wârun (ind. sie waren), wârin (conj.), mittelhd. wâren, waeren; sunu, suni, mhd. sun, süne, Sohn, Söhne; vuorun, vuorin, vuoren, vüeren, fuhren, führen; scôno (adv.), scôni (adj.), schône, schoene, schon, schön. Die alte Endung wirkt gleichsam mit ihrer formalen Bedeutung in dem Umlaute fort. Man vergleiche das englische foot, pl. feet (Fuß, Füße), man, pl. men, mouse, mice (§ 23), wo also der Umlaut ganz die Funktion der Pluralendung s (hand, hands) übernommen hat. Beispiele aus den celtischen Sprachen und dem Albanesischen s. § 25.

Mit der Trübung und dem Verluste der den Umlaut weckenden ursprünglichen Vokale beginnt aber auch die Ausdehnung der Umlaute auf unorganische Fälle, in Wörtern, welche nie ein i oder beziehungsweise ein u oder a in der

Endung beſaßen. So traten ſchon mittelhd. die plur. setele, wegene von den sing. satel, wagen auf, welche althd. satali, wagani (satili, wagini) ſtatt der allein gebräuchlichen satala, wagana vorausſetzten; neuhd. Wölfe = althd. wolva, Schälke scalcha, Bäume pouma, Gärten kartun, Gräben krapun; dän. sön, pl. sönner = altnord. sonr, synir. Aus der Mundart der Deutſchen am Monte Roſa führe ich an: hüs, Haus, güed, Gut, broed, Brod, toed, todt; ſchwäbiſch: näme' (neme') plur., Namen, älls, alles (mhd. bloß elliu = omnia und omnis fem.), äpfel singl., Apfel.

So kann der unorganiſch ausgedehnte Umlaut zuſammentreffen mit den anderweitigen Schwächungen und Trübungen der Vokale. Das ä in dem ſchwed. gräs, Gras, kann ebenſowohl als unorganiſcher Umlaut (analog dem dän. sön), wie als Schwächung des a (analog dem angelſ. gräs) aufgefaßt werden.

Guna.

§ 49. In der Sanskritgrammatik verſteht man unter Guna (Gunirung) die Verwandlung eines i in é (= ai, § 13, 3), eines u in ó (= au, § 14, 3); ſie beſteht alſo in der Vorſchiebung eines a. Unter andern etymologiſchen Bedingungen erwachſen aus i und u die Diphthonge âi, âu; dieß heißt Vriddhi.

Guna hat man als einen rein dynamiſchen Vorgang betrachtet. So ſieht Pott in dem Guna des Praesens (bôdhâmi, ich erkenne, von budh) einen Ausdruck für die Dauer der Handlung; Bopp erklärt es, insbeſondere in der Conjugation (vgl. Gramm. § 511, Anm. 3), aus einer Neigung zur Formfülle, die dazu veranlaßt, die leichtern Vokale i und u zu verſtärken. Nach Andern beſteht es in einer Gewichtsvermehrung der ſchwachen Vokale i u bis zum Gewichte des vollkommenen Vokales a, daher denn auch a ſelbſt keiner weitern Gunirung fähig iſt. Vergleicht man jedoch bódhâmi (1. Conjug.) mit tudámi (6. Conjug.), δείκνυμι, ζεύγνυμι

(von δικ-, ζυγ-; ει und ευ sind Guna von ι und υ*) mit cinómi (von ci), léhmi, ich lecke, mit líhmás, wir lecken (von lih), yáumi mit pl. yúmás (yu, ich verbinde), perf. tutóda mit pl. tutúdimá, tanómi (τανύω) mit pl. tanúmás, so scheint Guna durchgängig Folge davon, daß der Accent auf jene Silben fällt. Im Verlaufe änderte sich zuweilen wieder die Betonung (wie griech. πέφυκα, τέταμα gegen sanskr. babhúva, tatána), und so konnte auch Guna in Silben stehen bleiben, die früher acuirt waren: bébhêdmi von bebhid (Intensiv von bhid, lat. findo), píparmi (πίμπλημι von pr) gegen bibhármi, φέρω, bibhémi, ich fürchte mich, g'ag'ánti, lat. gignit.

Es scheint nun dieses durch die Gunirung zutretende a sich genügend daraus allein erklären zu lassen, daß der Ton auf den Vokal fällt; vielleicht möchte jedoch der in der folgenden Silbe stehende sogenannte Bindevokal a zu gleicher Zeit gewirkt und sich in die vorhergehende Silbe eingedrängt haben, in ähnlicher Weise, wie wir dieß beim wirklichen Umlaut gesehen, und wie es ferner auch mit dem Nasal n hin und wieder geschieht.**) Indem nämlich das volle Gewicht

---

*) Vgl. § 18.

**) So in den Präsensthemen: sanskr. manth, μανθάνω, von math; lambh, λαμβάνω, labh; jungo, ζεύγνυμι (jugum); findo, bhinadmi (hier n und a zugleich), bhid; scindo, c'hinadmi, σκίδναμι, c'hid; pinso, pinashmi, pish; λιμπάνω, linquo, λιπ-; φυγγάνω, φυγ-, bhug'; θιγγάνω, tango (tetigi); ἀνδάνω, svad; τυγχάνω, τυχ-; πυνθάνομαι, πυθ-; ἐρυγγάνω = ἐρεύγω; bandh, binden, bhadnâmi. So erkläre ich auch die sanskr. plur. neutr. hrindi von hrid, Herz, dhanûnshi von dhanus, Bogen (für hridni, dhanushni) gegen çivâni, vârini, tâlûni, von çivam (felicia), vâri (Wasser), tâlu, Gaumen. Bekannt ist aus den roma-

des Tones z. B. aus tupáti, τύπτει, auf die Wurzelsilbe fällt, wird zugleich ein a aus der folgenden Silbe assimilirend mit hineingezogen: táupati = tópati, oder vielmehr tópàti. Denn die nach einer acuirten Silbe folgende ist im Sanskr. nicht tonlos; sie hat den Nachton — sie wird von der hochtonigen Silbe gleichsam angezogen und gehoben — im Gegensatz zu der vor der acuirten stehenden tonlosen Silbe (Vorton). Daß Wurzeln mit a in der Regel nicht noch durch ein zweites a verstärkt werden (vásati, er wohnt), scheint hieraus leicht erklärlich; eben so wenig wirkt in den german. Sprachen ein a der Endung auf wurzelhaftes a, und es heißt z. B. altnord. ala (= lat. alere), während alum zu ölum (alimus), ali (alo) zu el (für eli) wird. Gegen diese Ansicht lassen sich nicht wenige Einwürfe erheben; ich will den bedeutendsten sofort anführen. Die bindevokallose 2. Conjugation gunirt, ohne also ein a im Nachtone zu zeigen. Die verhältnißmäßig wenigen (72) Verba dieser Klasse schwanken sehr in die bindevokalische, und da sie, als Bezeichnungen für die gewöhnlichsten Verbalbegriffe, eine größere Abschleifung erleiden und Anomalieen zeigen mußten, so bin ich geneigt, die sogenannte bindevokallose Klasse überhaupt nicht als die ursprüngliche, ältere anzunehmen. Wenn die indo-europäische

---

nischen Sprachen die Behandlung der lat. Verbindung gn; n wird vorgeschoben und g in j erweicht: regnum, ital. regno (= renjo), franz. règne. Das lat. wird selbst häufig rengnum gesprochen; Agnes wie Angnes. Aehnlich verschieben sich roman. cl, gl: oculus, portug. olho (= oljo); tegula, telha. Der Schwede spricht vagn, rägn (Wagen, Regen) = vangn, rängn; angelf. wechselt frägn frang, pl. frugnon frungon (erfuhr). Aus dem Schwäbischen führe ich an: rea^{n}gna, rea^{n}ga (regnen), sea^{n}gna (segnen: g'sea^{n}g Gott!), Wanger, (Wagner); der Eigenname Manges = Magnus.

Sprache in ihrem Urzuſtande Wurzeln wie han, θαν (tödten) auszuſprechen und etwa mit mi (ma), ti (ta) zu verbinden hatte, ſo wird ſie den zweiten Conſonanten kaum ohne vokaliſchen Nachklang (a) geſprochen haben; es gab alſo in dieſem Falle Wurzeln wie hană, lihă (lecken), adă (eſſen), mit weſentlichem nachtönendem a, mit nothwendigem Bindevokale. Daher nimmt auch Lepſius die indo-germaniſchen Wurzeln als zweiſilbig an. So lautet han-ti (er tödtet) im Zend neben g'anti, g'ainti auch g'anati, g'anaiti (ai für a wegen des folgenden i); vac', ſprechen, geht im Sanskrit nach der 1. und 2. Conjugation: vac'ati und vakti. Wie alt auch ſanskr. asmi, pl. smas (für asmás), ἐμμί (für ἐσμί), plur. ἐσμέν ſein mögen, das lat. sum, sumus (für esum, esumus) iſt ſeines Bindevokals u (für a, § 12) wegen ſicherlich nicht für jünger zu erachten, und Niemand wird in dem lat. fert (ſanskr. bibharti), est (ſanskr. atti für adti, er ißt), vult für ferit, edit, vol-i-t die urſprünglichſte Form ſuchen. Wir vermögen die Formen: trägt, beut u. ſ. w. nicht mehr zu trennen; althd. heißt es tregit, piutit. — Uebrigens erſcheinen gewiſſe Formen in der 2. Conjug. auch durchweg und nothwendig mit Bindevokal: von lih (lecken; lêhmi 1. praes.) lihánti 3. praes., λείχοντι, λείχουσι; imperf. áleham, léham, ἔλειχον; imperat. lihántu, λειχόντων, lingunto, und die conjunctiviſche Imperativform léhâma, λείχωμεν. — In der 4. Conjug. (náhyati, lat. nec-t-it) wird der Wurzelvokal gewöhnlich nicht gunirt (nur mêdyati, μειδᾷ); doch iſt anzunehmen, daß urſprünglich die Silbe ya den Ton hatte. Vergl. Benfey, kurze Sanskritgrammatik, 1855, § 154, 171.

Im Verlaufe der Sprachentwicklung erhielt allerdings die Vokalſteigerung, wenngleich ſie ſich urſprünglich bloß phonetiſch feſtgeſetzt hatte, allmälich einen dynamiſchen, begrifflichen Werth, in ähnlicher Weiſe, wie der deutſche Umlaut (§ 48) und Ablaut (vgl. § 40 Anm. und den folg. §).

Ferner will ich nicht verſchweigen, daß die romaniſchen Sprachen einen theilweiſe analogen Vorgang kennen, der

lediglich aus dem Wechsel des Tones zu erklären ist. Im Präsens schützt entweder die Betonung der Stammsilbe ursprüngliche Diphthonge und ältere Vokale, oder sie diphthongirt den einfachen Stammvokal. Beispiele: walach. 3. praes. laúde, inf. leudare (lat. laudare); rhätoroman. lauda ludar, gauda güder (gaudere), peglia peiglia pigliar (ital. pigliare, nehmen), saulta saltar (saltare), meina manar (minare, treiben); ital. suona sonare, niega negare; span. consuela consolar, recomienda recomendar; franz. vient venir, meurt mourons.

§ 50. Diese Vokalsteigerungen (Guna und zum Theil Vriddhi des Sanskrit) zeigen sich auch in den verwandten Sprachen, vorzüglich in den germanischen. Wir führen hier einige Wurzeln mit den Vokalen i und u an, als welche das hinzutretende Guna-Element am deutlichsten verrathen. Ueber die Gestalt, in welcher die Guna- und Vriddhi-Diphthonge in den andern Sprachen auftreten, s. § 18.

Sanskr. bhid, goth. bit-, praet. pl. bitum, praes. beita, praet. sgl. bait; sanskr. vid, goth. vit-, vitum, (in)veita, vait; sanskr. diç, goth. tih-, taihum (für tihum § 36), teiha, táih; sanskr. bhug', goth. bug-, bugum, biuga, baug; sanskr. duh, goth. tuh-, taúhum (für tuhum), tiuha, táuh; sanskr. rud, althd. ruz-, ruzzun, riuzu, rôz (für raux, § 14, 3 und § 44). Griech. λιπ-, ἔλιπον, λείπω, λέλοιπα; πιθ-, ἐπιθόμην, πείθω, πέποιθα; ἰδ-, ἰδεῖν, εἶδομαι, οἶδα; ἐλυθ-, ἤλυθον, ἐλεύσομαι (von ἐλευθ-ω), εἰλήλουθα; ἐρ-, ἔρρήν, ἐρέσσομαι, ϝοϝή.

Im Lateinischen zeigen sich nur Trümmer: fid-, fides, fidĕre (feidere, § 18), foedus (foidus, Bündniß); dĭc-, dĭcare, dĭco (deico); dŭc-, dŭcem, dûco (douco); sanskr. ush, âro, aurum (sanskr. ôshas, Glut). — Aus dem Litthauischen: sanskr. mih, litth. myz'u (mîz'u) = ὀμίχω, mêz'u, mißen; sanskr. mish (griech. μίγνυμι), maiszau, miſche; sanskr. lih, lêz'uwis, Zunge, laiz'au, lecke; sanskr. bhî (bhi), bijau, fürchte, baime, Furcht; sanskr. plû, plûdau, floß,

plaukiu, ſchwimme; ſanskr. rud (althd. riuzu), raudoti, weinen; ſanskr. rudhiras, litth. raudonas, roth (griech. ἐρυθρός, ἐρεύθω, lat. rŭber, rūfus). Aus dem Altſlaviſchen: cvĭto^{n}, blühe, pro-cvitati, erblühen, cvjetŭ, Blume; visjeti, hangen, vjesiti, hängen; vidjeti, ſehen (ἰδεῖν), vjedjeti, wiſſen (οἶδα, εἰδέναι); piti, trinken, na-poiti, na-pajati, tränken; bŭdjeti, wachen, bouditi, wecken; dŭchno^{n}ti, dŭchati, wehen, douchŭ, Geiſt; slŭĭszati, slouti, hören, slovo^{n}, ich höre, slovo, Wort, slava, Ruhm; plouti, plovo^{n}, plavati, ſchiffen (ſanskr. plu, griech. πλεFω, πλοFος).

§ 51. Die Betrachtung der A-Umlaute hat uns auf das ſanskr. Guna geführt; wir wollen hier noch einmal auf das zendiſche aê, aô für ê, ô (§ 13, 3 und § 14, 3) zurückkommen. Im Zend wird tê (goth. thai, griech. τοί, dieſe) mit angehängtem ç'a (= lat. que, und) zu taêç'a; nairê (local. von nara, Mann) zu naraêç'a, wobei zugleich der durch i (in ê = ai) bewirkte Umlaut ai wieder aufgehoben wird. Erwägen wir dazu Formen, wie barôit (ſanskr. bharêt, φέροι) und baraêta (ſanskr. bharêta, φέροιτο), ſo möchte man hier ebenfalls an eine Einwirkung des hinzutretenden a denken. In den meiſten Fällen wird allerdings dem aê, aô ein a folgen; frâdaêçaêm entſteht aus frâdêçayĕm, welches einem ſanskr. prâdêçayam, ich zeigte, von diç, δείκνυμι, entſpräche. Ein folgendes ê oder ô, als ai und au aufgefaßt, könnte immer noch gleich a wirkend gedacht werden, wie denn ê im Zend auch noch gleich i wirkt (ſ. § 19). In wie weit hierbei im Zend die Betonung thätig iſt, verdient beſonders unterſucht zu werden. Vielleicht ſind jene aê, aô überhaupt nur als diphthongiſche (zweizeitige) ae, ao zu betrachten, als breitere Ausſprache für ê, ô, ähnlich den althd. ae, ao aus ai, au für ſpätere ê, ô (§ 13, 1 u. § 14, 1), ſo daß ae, ao die Mittelſtufen zwiſchen ai, au und ê, ô bezeichneten. Vergl. zend. ghaosha, althd. aora, goth. auso, neuhd. Ohr.

IV.

Aſſimilation.

§ 52. Die bisher betrachteten Umlaute und Brechungen boten einen Miſchlaut dar, entſtanden aus der Verbindung des urſprünglichen Vokals mit dem Vokal der folgenden Silbe; Umlaut è = a + i, Umlaut ó = a + u, Umlaut (Brechung ë = i + a, Umlaut (Brechung) ó = u + a. In den meiſten Beiſpielen und in ſämmtlichen aus den german. Sprachen traf dieſe Lautwandlung den Vokal der Wurzelſilbe. In einzelnen Fällen ſcheint ſich der nachfolgende Vokal nicht damit begnügt zu haben, im gemeinſchaftlichen Beſitze der Wurzelſilbe zu ſein: er hat ausſchließlich die Stammſilbe eingenommen und den urſprünglichen Wurzelvokal ſpurlos verdrängt (Aſſimilation).

Aus dem Sanskrit rechnet man hieher: kuruthá (ihr macht), gegen karómi (ich mache), von kr = kăr; gurú für garú, *βαρύ*; purú, *πολύ*; giri für gari, zend. gairi, ſlav. gora, Berg. Hier wirkt jedoch auch der Accent mit, ſowie die Vorliebe des r für u und i (§ 3 und § 4), wie es denn auch pura, purî, *πόλις* heißt.

Zend in nicht wurzelhafter Silbe: athurunô neben athaurunans aus atharunans (§ 26), von atharvan, Prieſter; in der Wurzel: turuna neben tauruna, für taruna.

Im Lateiniſchen vergleicht man mihi, tibi, aus mehi, tebi, umbriſch mehe, tefe; nihilum aus ne-hilum; familia, Sicilia, aus famulus, Siculus.

So drang in die ſpaniſchen perf. hube, supe, cupe, truxe (§ 26) durch die Mittelformen portug. houve, soube, coube, trouxe das u der folgenden Silbe in habui, sapui etc. in die Wurzel.

Auch die germaniſchen Sprachen zeigen einzelne hieher gehörende Erſcheinungen. Altſächſ. hinginna = hènginna, Erhängung; binithion = bendion, Banden; gifrimid = gifremid, macht; giriwan = gerwian, machen; in Compoſit. —scipi = —scepi (—ſchaft); sili, biki, stidi, Saal, Bach, Stadt. Frieſiſch: —skipi, stidi; hiri, Heer; wiri, Wehr. Angelſ. freondscipe, engl. friendship. Das o der erſten Silbe im angelſ. gomol (gamol, alt), homor (hamor, Hammer), iſt dagegen nach § 9 als Trübung aus a zu faſſen, ebenſo in altnord. ollo (alle), honom (ihm), monnom (Männern), als U-Umlaut des a = öllo, aullo etc. (§ 27). Jedoch iſt in isländ. hukull, altſchwed. huvuth, hugga, dän. dug, vugge, das a, wie in dem ſpan. hube, durch die Mittelſtufe au (altnord. haukull, hökull, Mantel = angelſ. hacele, althd. hahhul; haufudh hauggva, daugg dögg, vauggu vöggu) aus a entſtanden (gothländ. hafut; hagga, in Runeninſchriften hakva, hauen; ſchwed. dagg, Thau; vagga, Wiege).*)

§ 53. In dem aus gothiſchem iu entſtandenen althd. und altſächſ. Diphthong io, ëo (§ 42) richtet ſich der zweite, ſchwächer betonte Vokal häufig nach dem Vokal der folgenden Silbe, ſo daß io, ëo (beſonders bei Otfrid) wechſeln mit ia, ëa und ie; vor u muß ohnedieß iu ungetrübt fortbeſtehen (§ 42).

Althd. giazan, gießen, biatan, bieten, mëata, Miethe, nëazan, genießen; altſächſ. niatan (= nëazan); kiasan, kieſen; frieſ. kriapa, kriechen, fliaga, fliegen; althd. liedes, Liedes, gibiete, gebiete; altſächſ. miede, Miethe, gebiede; althd. diofo, tief, adv., liobo, lieb, scioro, ſchier, dhëonon, dienen; altſ. riomo, Riemen, Homo, Glanz; althd. hliumunt, Leumund, hiutu, heute; altſ. hiudu.

*) Althd. worolt, altſ. worold, ſcheint entſtellt aus wëorolt = wër-alt, Menſchenalter, Welt. Vgl. jedoch § 58.

Der Wechsel zwischen den althd. Diphthongen ua, uo und dem sparsam erscheinenden ue beruht kaum auf Assimilation, sondern vielmehr auf dialektischer Eigenthümlichkeit. Bei Isidor steht guoda, guodo, bei Otfrid guata, guote. Nur Formen, wie bluetes, fueze, scheinen durch Assimilation begünstigte Abschwächungen aus bluotes, fuoze (Blutes, Füße).

§ 54. Die Assimilation ergreift nun in deutschen Sprachen den Vokal einer Ableitungssilbe in weit ausgedehnterem Maße. Dem Althd. und Altsächs., weniger dem Altnord., ist dieser den Wohllaut fördernde Vorgang geläufig.

Beispiele. A rückt vor: althd. grôzara = grôzora, größere; liabara = liobora (vgl. § 53), liebere; scônara, schönere; altsächs. grôtara = grôtora.

I rückt vor (sehr häufig): althd. hungirit = hungarit (hungert), gifugili von fogal (Gevögel), gidigini von degan (Degen, Diener); altsächs. gardiri = garderi, gardari (Gärtner), hueribida von huerebian (werben, wenden); altnord. missiri = missaeri (Halbjahr).

U rückt vor: althd. bitturu = bittaru; altsächs. hamurun, hamuron = hamaron (Hämmern), mikuhun = mikilna (großen); altnord. kaulludhum, kölludhum, 1. pl. von kalladhi (ich rief); thiónudhum von thiónadhi, ich diente; isländ. markverdustu von markverdastr, merkwürdigst; laeknurum, dat. von laeknarar, Aerzte; skrifudu von skrifadr, geschrieben.

E rückt vor: garewêm = garawêm, von garo (gar, bereit); bitteres = bittares, vinsteremo = vinstaremo (finsterm); altsächs. gicorene von gicoran.

O rückt vor (häufig): heilogo = heilago (heilig), wolkono = wolkano (Wolken), offono = offano, adv., hungorogon = hungaragon (hungrigen — wo die Assimilation auch noch in die zweite Silbe vorgerückt ist); altsächs. hêlogo, soragon = soragon (Sorgen), fagorost = fagarost (schönst); altnord. kaullodhom wie kaulludhum, slae-

vorom, dat. pl. von slaevari (feiger). Im Altnord. auch ö in töttögö und tuttugu, zwanzig.*)

Noch in heutigen deutschen Dialekten finden sich einzelne Assimilationen, z. B. in der Mundart der Gemeinden Gressoney und Macugnaga am Monte Rosa: g'sënnogôd, g'sündogôd (gesündigt), bileidogôd (beleidigt).

§ 55. Die Septuaginta geben das einfache hebräische Schwa sehr häufig assimilirend durch den Vokal der folgenden Silbe wieder: σαβαώθ = hebr. zĕbâôth, Ναθαναήλ = Nĕthan'êl, Σόδομα = Sĕdôm, Σολομών = Shĕlômôh; auch Γομόρρα = gʰămôrâh. Dieß zeigt sich auch im Phönizischen (gubûlim = hebr. gĕbûlim), und ähnlich war noch im Mittelalter die Aussprache des Schwa bei den jüdischen Grammatikern.**)

Die russische Sprache umgibt die liquiden Consonanten l und r gern mit gleichen Vokalen, während das Altslavische in denselben Formen nur einen Vokal hinter den Liquiden zeigt: golova = altslav. glava, Haupt; zoloto = zlato, Gold; moloko = mleko, Milch; bereza = breza, Birke (althd. birihha); czereda = czreda, Reihe; derevo = drevo, Baum; selez-enka = böhm. slez-yna, Milz. Dieß erinnert an althd. Formen, wie aram, Arm u. s. w., wovon im folg. §. Polnisch glowa, zloto, mleko etc.

§ 56. Dieß war rückwirkende Assimilation; die vorwärts wirkende verdient auch kurz erwogen zu werden. Im Zend finde ich urûrudusha (2. singl. des redupl. aor. med.) für urûrudasa (arûrudasa ?) von rud = sanskr. ruh, wachsen.

---

*) So kann also z. B. althd. bittara wechseln mit bittirî, bitturu, bitterê, bittorô.

**) Im Neuarabischen wird der Vokal der Suffixe ka (dein, masc.), ki (dein, fem.) oft in die vorhergehende Silbe versetzt: gʰabdak, gʰabdik (dein Diener), aus gʰabd'ka, gʰabd'ki = altarab. (nom.) gʰabduka, gʰabduki.

Im Althd. ſteht zuweilen makan, ragan für das gewöhnliche magin, megin (Macht), ragin, regin (Einſicht); abah für abuh, verkehrt; tuttuli iſt = tuttili (lat. papilla). Das Althd. und Altſächſ. ſchiebt zwiſchen L- und R-Verbindungen oft einen Vokal (gewöhnlich a) ein: althd. aram, Arm, halam, Halm, pirihha, Birke, harafa, Harfe. Dieſer eingeſchaltete Vokal richtet ſich nun in einzelnen Fällen nach dem Vokal der Wurzel; neben bëragan (bergen), barac (barg), gilt buruc (Burg); dorof (Dorf); von vëlahan (nhd. in be-fehlen) kommt vilihit, vuluhun, volohan, wobei auch rückwirkende Aſſimilation thätig iſt. Aſſimilation des Compoſitionsvokals (a, o) findet ſich in spiliman (Spielmann), winiscencho (Weinſchenk, piriboum (Birnbaum). Altſächſ. burug, toroht = althd. zoraht (leuchtend); angelſ. byrig neben burh.

Im Altſlav. bietet das zuſammengeſetzte definite Adjectiv die Form dobraago aus dobra-jego, dobruumu aus dobru-jemu, von dobrŭ, gut. Arabiſch: ᵍʰabdihi, ſeines Dieners, aus ᵍʰabdihu, von ᵍʰabduhu, ſein Diener; ᵍʰabdihim, ᵍʰabdihinna, ihres Dieners, aus ᵍʰabdihum, ᵍʰabdihunna, von ᵍʰabduhum, ᵍʰabduhunna, ihr Diener. Aus dem Hebräiſchen ziehe ich hieher die Formen luqᵉchâh für luqqᵉchâh (pual von lâqach), ûzᵒgʰâqi, Jer. 22, 20, für ûzᵉgʰâqi (imper. von zâgʰaq), subbŏlô für sublô, Jes. 10, 27 (von sôbel, Laſt), wo der auf ein u folgende flüchtige Vokallaut ſich dem u verähnlicht und zu dem kürzeſten ŏ wird. Bei Gutturalen iſt ein dieſem analoger Vorgang gewöhnlich; hârag bildet impf. Qal jahărôg, perf. Niph. nehĕrag, Hoph. hohŏrag; pôgʰal, Werk, pogʰŏlî, pogʰolchem. So auch qotobchâ = qotb'châ, Hos. 13, 14, von qôteb. Das Deut. 20, 2 ſtehende qorobchem (infin. Qal von qârab) iſt in gleicher Weiſe = qorb'chem, oder nach der Analogie von Σόδομα (§ 55) = qĕrobchem.

§ 57. Andere Fälle einer vorwärts gerichteten, dem Umlaut ähnlichen Wirkung der Vokale i, u und Halbvokale

j, v wollen wir hier noch kurz berühren. Im Zend wandelt y ein folgendes a, â nicht ſelten in ê: yêzi = ſanskr. yadi (wenn), çrâvayêmi = ſanskr. çrâvayâmi (ich ſpreche), tûiryêhê, tûiryêhya = turîyasya (des vierten). Das y iſt einigemal ausgefallen: kainê = kanyâ (Mädchen). Das Litthauiſche hat in vielen Fällen e aus ia durch den Einfluß des unterdrückten i (j): dide, fem. und neutr. von didis (groß), für didia, wie géra (gut) von géras; sukanczen neben sukanczian, acc. fem. von sukans (drehend). Im Altſlav. verwandelt ſich oft o und on nach j und nach den aus einer Verbindung mit j entſtandenen Conſonanten in e und en: voj-evati (kämpfen), von voi, Heer, gegen koup-ovati (kaufen), von koup- (Kauf); chvaljenshta, gen. part. praes. von chvaljon (ich lobe), gegen pekonshta, von pekon (koche). More (Meer) ſteht für urſprüngliches morjo, pole (Feld) für poljo, wo j mit r und l verſchmolzen iſt. Im Polniſchen geht a und o zwiſchen zwei mit j verbundenen Conſonanten in e über (§ 19): siostra, Schweſter, im dat. siestrze, aus siestrje; jezioro, See, im local. jeziersze; niosl, er trug, plur. nieśli; more, pole wie altſlav. — Böhmiſch heißt es dusse, Seele, opice, Affe, pole, Felder u. ſ. w.; mähriſch dussa, opica, pola; poln. dusza, pola; altſlav. dusza, polja; dusza ſteht für duchja, litth. duszia, opica für opikja. Böhmiſch gehnice = altſlav. jagnĭcĭ, Lamm; ged, Gift = altſlav. jadŭ, ruſſiſch jad; gec'men, Gerſte = ruſſiſch jaczmenĭ.

Im Hebr. erzeugt j in einigen Zeitwörtern, deren erſter Stammbuchſtabe es iſt, ein e oder i in der folgenden Silbe: jĕrêshûha für jĕrâshûha, von jârash, beſitzen; jĕrishtém = jĕrashtém; jĕlidtîcha, von jâlad, gebären. Im Syriſchen tritt hier in der Regel e ein: chaldäiſch jĕledtûn, jĕlidtûn.

Die Verengung von j (i) mit folgendem Vokal zu i findet ſich ſonſt nicht ſelten: ſanskr. ishtas, part. perf. von yag', opfern; ig'yâ, Opfer; zend. tûirîm aus turyam (tûiryem) = ſanskr. turîyam (den vierten); altſlav. imati = jemati, nehmen, ſanskr. yam; igo, Joch = lat. jugum für

jŭgo. Neuarabisch îsâr = jasâr, jesâr, links; vergl. Isaias, hebr. Jĕshaghjâh, Ἰουδά Jĕhûdâh, neben Ἱερουσαλήμ.

§ 58. Im Sanskrit entsteht aus dem vokalischen r, d. h. aus ursprünglichem ar, hinter v und den andern Labialen ur, wofür sonst ir einzutreten pflegt (§ 3 und 4): pipurati, sie füllen, von pr (pûrnas, voll). Der Halbvokal v verwandelt im Zend einigemal ein folgendes a in ô: vôhu = sanskr. vasu, Ding; selbst die media b in ubôyô = skr. ubhayôs, ἀμφοῖν.

Auch in den germanischen Sprachen, vorzüglich im Angelsächsischen und Altnordischen, verwandelt v (w) den folgenden Vokal gern in o, u. Althd. findet sich swummen für das gewöhnliche swimmen, wola neben wëla (wohl), wocha neben wëcha (Woche), und mit Unterdrückung des w: choman neben quëman (kommen), kona, quëna (Frau). Altsachs. cuman, kommen; mittelndd. suster, Schwester, tuschen, zwischen. Angels. vucu neben vicu, Woche, vudu, vidu, Holz, vuduve, viduve, Wittwe, vuht, viht, Ding, svuster, suster, svister, Schwester; engl. wood = angels. vudu, woman = angels. vîfman, Weib; und schon angels. findet sich svord für sveord, engl. sword, Schwert (§ 33). Altnord. systir, Schwester, sundla, schwindeln, sofa für svëfa, schlafen; häufig vo für vá (vâ): qvomo = qvâmo, kamen, von, vân, Erwartung, voga, wagen, vor, vâr, Frühling (lat. ver); zuweilen auch mit Wegfall des v: oro = voro, vâro, waren, ondr = vondr, vandr, böse. Schwedisch ond, sofva, kommo = altnord. qvomo, voro (altschwed. våro) = altnord. voro, sömn = altnord. svëfn (Schlaf). Dän. vogn, Wagen (§ 9), sövn, Schlaf, syster, söster, Schwester. Im Engl. wird a nach w häufig wie ò ausgesprochen: water, warm, what, swallow, quantity, squab (plump). Niederrheinisch kòtt (kòdd) = neuniederl. kwaad, böse.

Verengungen von v mit folgendem Vokal zu u (o) kommen übrigens in den meisten Sprachen vor. Sanskr. uktis, Rede, uktas, geredet, von vać, uditas von vad, sagen, çunas

κυνός, von çvan, Hund; Zend: thrishûm, c'athrushûm (Drittel, Viertel), aus thrishvam, thrishvem etc.; griech. ὕπνος für σύπνος = ſanskr. svapnas, Schlaf; lat. somnus für sopnus (vgl. sopor und ſchwed. sömn); socer = ſkr. svaçuras, socrus = svaçrûs, sonus = ſanskr. svanas, soror = svasar, sudare = svid-; concutio von quatio. Altſlav. sŭnŭ für sŭpnŭ, Schlaf, sŭpati, ſchlafen. Goth. sutis = ſanskr. svâdus, ἡδύς (lat. svâvis für svâdu-is).

§ 59. Endlich will ich noch der Vokalharmonie finniſch-tatariſcher Sprachen Erwähnung thun. Im Ungariſchen z. B. richten ſich die Vokale der Suffixe (Ableitungs- und Flexionsſilben) in der Weiſe nach dem Vokal der Wurzel, daß bei Wurzeln mit harten Vokalen (a, o, u) auch die Suffixe harte, bei Wurzeln mit weichen Vokalen (e, ö, ü) weiche erhalten. Beiſpiele aus dem Ungariſchen: madár, Vogel, dat. pl. madaraknak; ember, Menſch, embereknek; ket, zwei, ketszeres, zweifach; öt, fünf, ötszörös, fünffach; hat, ſechs, hatszoros; ház-atokban, in eurem Hauſe, kép-etekben, in eurem Bilde; várandatok, ihr werdet warten, kérendetek, ihr werdet bitten; czalattanak, ſie ſind betrogen worden, kérettenek, ſie ſind gebeten worden. — Ebenſo bilden im Finniſchen die harten a, o, u, ai, ou u. ſ. w. einen Gegenſatz zu den weichen ä, ö, y, äi, öy u. ſ. w., und es heißt kala, Fiſch, kalalda, von dem Fiſche; isä, Vater, isäldä, von dem Vater; kalansa, ſein Fiſch, isänsä, ſein Vater. Im Türkiſchen (Osmanli) ſtehen den a, o, u gegenüber e, i, ö, ü: ol-mak, ſein (infin.), öl-mek, ſterben; olurum, ich werde ſein, ölürüm, ich ſterbe; olmusudular, ſie waren geweſen, szev-misidiler, ſie hatten geliebt; analardan, von den Müttern (von ana, Mutter); evlerden, von den Häuſern (ev, Haus).

Auch in dem Iriſch-Gaëliſchen herrſcht ein ähnliches Geſetz, obwohl die heutige Ausſprache den Unterſchied nicht bemerklich macht. Die auf eine Silbe mit harten Vokalen (a, o, u) folgende nimmt, wenn ſie ſelbſt weiche (e, i) hat,

noch einen harten in sich auf: bard (Dichter), dat. plur. bard-aibh, für bard-ibh; dagegen suil (Auge), suilibh. (Vgl. irisch buaibh = lat. bobus, bubus).

So gewinnt die Qualität der Wurzelvokale in den meisten jener Sprachen (wie im Ung., Finn., Türk.) eine ungleich größere Bedeutung, als in den indo-europäischen (§ 48). Man vergleiche noch aus dem Mandschu die Wörter ama, Vater, eme, Mutter, wo der Unterschied der Begriffe lediglich auf der Verschiedenheit der Vokale beruht, indem der stärkere Vokal (a) das Männliche, der schwächere (e) das Weibliche bezeichnet.

§ 60. Werfen wir einen kurzen Rückblick auf die bisher erwähnten Vokalveränderungen, so fällt sogleich ins Auge, daß sie nicht einer Art, nicht auf dieselbe Weise entsprungen sind. Zum Schlusse bleibt uns demnach noch Einiges über die Benennungen „Assimilation, Umlaut, Brechung" zu sagen.

Im Allgemeinen ist Assimilation (Vokal-Assimilation) Einwirkung eines Vokals auf einen Vokal, in Folge deren der eine sich den andern zu verähnlichen strebt. Diese Verähnlichung kann nun entweder vollständig durchgeführt oder auf halbem Wege stehen geblieben sein. Im erstern Falle hat der die Assimilation bewirkende den andern ganz verdrängt; so in den althd. Beispielen bitteres, bittoro, bitturu, bittirt (§ 54, Anm.), und dieß ist, was man Assimilation im engern Sinne nennt (Grimm I. 3. Ausg., p. 34 und 86). Im andern Falle machen beide Vokale sich neben einander geltend und verbinden sich zu einem diphthongischen Laute (so das zendische ai, § 19, und au, § 26), der sich bald zu verengen strebt: Umlaut (so das althd. è aus a + i, § 21, das altnord. o aus a + u, § 27). Der Umlaut läßt sich daher als aus einer unvollständigen Assimilation entstanden betrachten. Der Vokal der Wurzel behauptet sich, insbesondere im Deutschen, fast ohne Ausnahme noch mit solcher Kraft, daß er sich nicht ganz aus seiner Stellung verdrängen läßt, sondern sich nur zum gemeinschaftlichen Besitze der Silbe ver-

ſteht (§ 52). Aſſimilation ereignet ſich in den germaniſchen Sprachen alſo vorzugsweiſe in Ableitungsſilben, Umlaut in der Wurzelſilbe.

Gebrochene Laute (Brechungen) nennt J. Grimm die goth. ai, aú aus i, u (§ 36), die altnord. ia (§ 37) und iö (§ 30), die angelſ. eo (§ 33) und ea (§ 29), und er ſieht die althd. ë (§ 38) und ó (§ 41) als Verengungen der dem goth. ai, aú entſprechenden Brechungen an. Wir haben aber das altnord. ia als A-Umlaut des I, und iö, io als U-Umlaut des I erkannt (§ 37, § 30); ia erſcheint in Silben, die in der folgenden ein a zeigen oder vorausſetzen; io verlangt ebenſo ein folgendes o oder u. Die althd. ë und ó ſind gleichfalls als i + a und u + a aufzufaſſen, d. h. nur aus der Einwirkung eines folgenden a zu erklären (§ 38, § 41). Vergegenwärtigen wir uns ſodann, daß die goth. ai, aú durch ein in dem folgenden h oder r gleichſam verſteckt wirkendes a entſpringen (§ 36), ſo gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß es ſchwierig ſein wird, zwiſchen den Begriffen Umlaut und Brechung (im obigen Sinne) eine Gränzlinie zu ziehen.

Mit geringerem Rechte läßt ſich bei den angelſ. eo und ea Aſſimilation, Einwirkung eines folgenden Vokals, annehmen. Doch haben wir geſehen (§ 29, § 33), daß zu ihrer, beſonders des eo, Entſtehung ein folgendes o (u) wenigſtens befördernd wirke, und daß beide vor ſolchen Conſonanten und Conſonantenverbindungen eintreten, die, wie ich glaube, vielfach eine Vorliebe für u (o) zeigen, und ſomit nach Art eines u auf den vorhergehenden Vokal einwirken können. Ueberdieß trat die Aehnlichkeit des angelſ. io, eo mit dem altnord. io, iö ſogleich zu Tage. Io, eo iſt ein dem o ſich nähendes i oder ē, und ea (wie wir § 29 vermutheten) urſprünglich ein dem o ſich näherndes a; ich denke mir, eo lautete wie öö, faſt wie öö, und ea wie öá, faſt wie öó. Dieſe diphthongiſchen Laute des Angelſächſ. mag man immerhin Brechungen nennen; auf den Namen Umlaut haben ſie wenigſtens nicht in gleichem Sinne Anſpruch, wie die altnord.

io und ia, oder wie die angelſ. e in men (plur. von man), ŷ in mŷs (plur. von mûs).

Die Benennung „Brechung" ſcheint am treffendſten für ſolche Vorgänge zu ſein, wo ein verengter Laut (e oder o) ſich wieder in ſeine Elemente zerſetzt und diphthongirt. So z. B. im Rhäto-romaniſchen, insbeſondere im Oberländiſchen: tiarm = engadiniſch term (lat. terminus), bial (bellus), fiasta (deutſch: Feſt), schliat (ſchlecht), — und ſo möchte auch ſchwed. iak, jag (ich) zu nehmen ſein, wenn man vorausſetzen müßte, daß es erſt aus ëc und nicht unmittelbar aus einem ältern ik (ika?) entſprungen ſei. Auf das altnord. ia in skialda (§ 37) findet dieß wegen nom. plur. skildir und dat. singl. skildi natürlich keine Anwendung.

Ueberſicht.

I.

Kurze Vokale.

§ 1. Die drei Grundvokale a, i, u.
§ 2. I und u im Verhältniß zu a.
§ 3. U aus älterem a.
§ 4. I aus älterem a.
§ 5. Die E- und O-Laute.
§ 6. E aus a.
§ 7. E aus a in germaniſchen Sprachen.
§ 8. O aus a.
§ 9. O aus a in germaniſchen Sprachen.
§ 10. Langes e und o aus langem a.
§ 11. E aus i, o aus u.
§ 12. Einflüſſe von Conſonanten.

II.

Diphthonge und lange Vokale.

§ 13. Umwandlungen von ai.
§ 14. Umwandlungen von au.
§ 15. Verdichtungen von ai und au in â, î oder û.
§ 16. Umwandlungen von iu, ui, ia u. a. m.
§ 17. Uebertritt von i und u in j und v.
§ 18. Verwandtſchaftsgruppen der Vokale und Diphthonge.

III.

Umlaut, Brechung.

I-Umlaut.

§ 19. Zend, Griechiſch, Slaviſch.
§ 20. Vorrücken des i in den romaniſchen Sprachen.
§ 21. Umlaut ai und è in den germaniſchen Sprachen.
§ 22. I-Umlaut des û.

§ 23. I-Umlaute anderer Vokale im Mittelhd., Neuhd., Niederd. und Niederländ., Angelsächs. und Englischen.
§ 24. I-Umlaute in den nordischen Sprachen.
§ 25. I-Umlaute in den celtischen Sprachen und im Albanesischen.

U-Umlaut.

§ 26. Zend; Vorrücken des u in den romanischen Sprachen.
§ 27. U-Umlaut des A in den nordischen Sprachen: au, o, ö.
§ 28. Die gothischen Formen av.
§ 29. Die angelsächs. Brechung ea aus a.
§ 30. U-Umlaut des I in den nordischen Sprachen: io, iö, iu, y.
§ 31. Die goth. Formen iv.
§ 32. Iu aus i im Friesischen und Altsächsischen.
§ 33. Die angelsächs. Brechung eo aus i.
§ 34. Aehnliches im Altsächs.; niederdeutsches und niederländisches o und u für i.
§ 35. Einwirkung des u auf andere Vokale; die althochd. Formen âw, êw, îw.

A-Umlaut.

§ 36. Die gothischen Brechungen ai, aú.
§ 37. A-Umlaut des I im Nordischen: ia.
§ 38. Die Verengung ë in den germanischen Sprachen.
§ 39. Das angelsächs. ea aus i.
§ 40. Althochd. ê aus ai.
Anmerkung. Althd. ia oder ê aus unterdrückter Reduplikation.
§ 41. A-Umlaut des U; ó in den germanischen Sprachen.
§ 42. Die Diphthonge iu und io im Althd. und Altsächs.
§ 43. Dieselben in den übrigen germanischen Sprachen.
§ 44. Althochdeutsches ô aus au.
§ 45. Unorganische Ausdehnung der Trübungen ë und ó in germanischen Sprachen.
§ 46. Durch andere Vokale (e?) bewirkte Umlaute.
§ 47. Wechsel der Umlaute in demselben Worte.
§ 48. Formale Bedeutung und unorganische Ausdehnung der Umlaute.

§ 49. Guna im Sanskrit; bindevokalische und bindevokallose Conjugation.
§ 50. Vokalsteigerung in den verwandten Sprachen.
§ 51. Die zendischen aê und aô.

IV.

Assimilation.

§ 52. Rückwärts wirkende Assimilation in der Wurzelsilbe.
§ 53. — — im althd. Diphthong iu.
§ 54. Assimilation in den Ableitungssilben in den german. Sprachen.
§ 55. Aehnliches im Semitischen und im Russischen.
§ 56. Vorwärts wirkende Assimilation.
§ 57. Einwirkung von i und j auf den folgenden Vokal.
§ 58. Einwirkung von v auf den folgenden Vokal.
§ 59. Vokalharmonie finnisch-tatarischer Sprachen.
§ 60. Rückblick; die Benennungen Assimilation, Umlaut, Brechung.

Verbesserungen.

Seite	13	Zeile	6 v. u.	statt u oder û lies ů
„	21	„	18 v. o.	statt heed lies heed
„	43	„	7 v. u.	statt vgl. lies Vergl.
„	50	„	13 v. o.	statt das a, lies das u,
„	51	„	4 v. o.	statt guoto lies guato.